

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Scharf in Elbing.

Nr. 276.

Elbing, Sonntag,

25. November 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat Dezbr. werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

* Die Organisation des Handwerks.

Das Ergebnis der Verhandlungen, welche seit zwei Jahren über die Herstellung einer Organisation des Handwerks gepflogen worden sind, liegt jetzt vor, aber nicht in einem Gelingen, der demnachst an den Reichstag gelangen könnte, sondern in dem Beschlusse, alle weiteren Arbeiten ruhen zu lassen, bis durch eine Enquete über die Verhältnisse des Handwerks eine sichere Grundlage für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe geschaffen sein wird. Für die liberalen Parteien liegt darin keine Enttäuschung. Sie sind wohl von Anfang an der Meinung gewesen, daß lediglich durch eine Organisation des Handwerkes dem Handwerk eben so wenig aufgeholfen werden könne, wie der Landwirtschaft durch die Errichtung der geprüften Landwirtschaftskammern. Die Lage des Handwerks, über die übrigens schon seit 50 Jahren geklagt wird, kann nur dann eine bessere werden, wenn die Handwerker ein für alle Mal mit dem Aberglauben, daß der Staat ihnen helfen könne, brechen. Sie müssen sich den Verhältnissen, welche in Folge der Einführung des Maschinen und damit des Großbetriebes geschaffen worden sind, anpassen und sich auf diejenigen Gebiete beschränken, auf denen eine Konkurrenz des Fabrikbetriebes nicht möglich ist. Bessere Ausbildung der Handwerker-Vereinigung behufs Beschaffung billigeren und besseren Materials sind ungleich wichtiger als das Rückwärtsstreben nach künstlichen Einrichtungen, von denen glücklicher Weise nur ein kleiner Theil der Handwerker alles Heil hoffen. In Oesterreich, wo man das Experiment mit Zwangsvereinen und Befähigungsnachweise gemacht hat, ist es mit dem Handwerk nicht besser bestellt als bei uns. Das ist eben der Fluch der Sozialpolitik des letzten Jahrzehnts, daß der Wahn, als ob der Staat durch einige Seiten bedruckten Papiers irgend einem wirtschaftlichen Betriebe „helfen“ könne, immer weitere Kreise erfaßt hat. Man mag über die Verlesenen Organisationspläne denken, wie man will, auf alle Fälle haben sie den Fehler, daß sie das Handwerk in der Hoffnung auf Staatshilfe bestärken. Nur so ist es zu erklären, daß der Beschluß, zunächst eine Enquete über die Verhältnisse des Handwerks zu veranstalten, auch in den Kreisen mit Entrüstung aufgenommen wird, in denen die Vorschläge des Herrn von Werlesch am schärfsten kritisiert worden sind. Die „Deutsche Tageszeitung“, das tägliche Organ des Bundes der Landwirthe, erklärt kurz und bündig, sie könne an die Nachricht von der Enquete vorläufig nicht glauben. Die Bekämpfung dieser Nachricht würde lediglich die Bekämpfung eines sehr unklugen Verhaltens der Regierung sein. Das Blatt verräth dabei, daß man sich Regierung werde sich schließlich doch zur Einführung von Zwangsvereinen verpflichten obligatorischen Antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ vernehmen. Die sieht sich auch für die bevorstehende Session mit allen Konfuzen kann ungesüßter und die jüdische (!) Schleuder-Ruin des Handwerks arbeiten. Was sollen da Gewenn-Reformen unterbleiben, die allein es verhindern können, daß die Handwerker in Scharen in die Reihen der Umsturzparteien eintreten. Die Schleuder- und die Zerreibung des Kleinbürgerstandes ist ja der Hauptzweck der revolutionären Sozialdemokratie; das hat Debel deutlich genug gesagt.“ Der Zwangswang als Schutzmittel gegen die Sozialdemokratie — das ist das neueste Rezept zum Kampf gegen den Umsturz.

Der Mann mit der Feuerspritze.

Franz Kossuth, dessen Rundreise durch Ungarn wir öfter erwähnt haben, beging kürzlich in Debreczin eine phänomenale Dummheit, über deren gewaltige Größe man staunen muß. Bei einem Festessen war es; der feurige Lokator hatte die Gemüther bis zum Stehpunkt erhitzt, die Geister des Weines feierten in dem engen Hirnkräften des Mannes mit dem berühmten Namen die Waburgsnacht und heften folgendes Huldigungstelegramm an den König — von Italien aus:

Benzo in Rom! Wir erlauben, dem König den Huldigungsgruß der Stadt Debreczin zu übergeben, aus dem Anlasse, daß die größte ungarische Stadt bei einem großen Banket Franz Kossuth feiert. (Bez.) Die Stadt.

Dieses Telegramm war in italienischer Sprache abgefaßt und die Debrecziner Kneipgenossen, die wahrscheinlich auch in nüchternem Zustande Italiens nicht vom Chinesischen zu unterscheiden vermögen, jubelten dieser Huldigung zu. Ihr Geisteszustand war nicht mehr darnach beschaffen, daß sie sich hätten fragen können, was den König von Italien die Stadt Debreczin angehe, von deren Dasein der König und sein Adjutant vielleicht nicht mehr als eine dunkle Ahnung haben, da man ja immer noch ein sein gebildeter Mann sein kann, ohne zu wissen, unter welchem Breitengrade die Stadt Debreczin liegt.

Es wäre vergeblich, zu erforchen, was die Teilnehmer des Banketts veranlaßt hat, das Telegramm gutschreiben, denn die Wege, die der Größenwahn und die geistliche Unzurechnungsfähigkeit wandeln, sind wunderbar. Allein man muß sich doch fragen, wie es kommt, daß die ungarische Regierung unthätig zusieht, wie ein Mann den Namen eines Vaterlandsfreundes prostituiert. Daß dieser Mann der Sohn des Patrioten ist, fällt nur um so schwerer ins Gewicht. Franz Kossuth hat kein Recht, sich über das Schicksal zu beklagen. Das Brot der Verbannung war für ihn süßemannoh. Seinem Namen hat er es zu verdanken, daß er Direktor einer Aktien-Gesellschaft für Feuer- und Feuerversicherung und General-Vertreter einer Lebensversicherungsgesellschaft geworden ist. Statt sich nun mit seinem glänzenden, aber unbedenklichen Schicksale zu beschäftigen, statt sich mit der Verwertung seines großen Namens bei Offerten an die Stadtverwaltungen als Spritzenmann und bei Angeboten an vorzügliche Familienväter zu begnügen, will er eine politische Rolle spielen. Wegen einer geschäftlichen Agitationsstournee hätte Niemand etwas einzuwenden gehabt; im Gegentheil, jeder Geschäftsmann hätte die Nützlichkeit des Direktors und Generalvertreters gelobt und es ihm gegönnt, wenn es ihm gelungen wäre, die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen. Franz Kossuth will aber auch eine politische Rolle spielen, noch ehe er ungarischer Staatsbürger geworden ist.

Was ist ein Name? Rauch und Schall! Und dennoch blendet er immer noch die blöden Augen der politisch ungeschulten Menge, die man gelebt hat, die Verdienste des Vaters auch dem Sohne anzurechnen, bloß weil er der Träger des glänzenden Namens ist! Ludwig Kossuth hat seinen Söhnen ein reiches Erbe hinterlassen, das Erbe eines Namens, der unvergessen bleiben wird, so lange ein Ungarn besteht, aber der Sohn Franz vergeudet das Erbe; er macht sich selber lächerlich. Am repräsentirten Direktor einer Feuer- und Feuerversicherung zu sein, genügt der Name Kossuth wohl, aber um eine politische Rolle zu spielen, muß man ein wirklicher Kossuth nach dem Ebenbilde des toten Patrioten sein. Der Aktiengesellschaft verschlägt es nichts, wenn ihr Direktor sich lächerlich macht; der Hauptzweck, daß man von ihm spricht, ist ja doch auf alle Fälle erreicht, und selbst im Abgeordnetenhaus beschäftigt man sich mit ihm, allein die Verehrer Ludwig Kossuths müssen den Sohn verleugnen.

Am Dienstag fand eine Interpellation über die skandalösen Vorgänge in Debreczin auf der Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses. Der Abgeordnete Peter Busch gab in scharfen Worten das Treiben der Teilnehmer am Banket. Unter lebhafter Zustimmung der äußersten Linken betonte er, daß es einem fremden Staatsangehörigen — Franz Kossuth ist vorläufig noch italienischer Staatsbürger — verboten werden müsse, Agitationsreisen im Lande zu machen. Abg. Kovacs von der äußersten Linken, der an dem Banket theilgenommen hat, konstatierte, daß der skandalöse, allgemein verurtheilte Vorfall auf einem „Mißverständnis“ beruht habe. Es gebe wohl Niemanden im ganzen Lande, der für den gekrönten konstitutionellen König nicht die größte Verehrung besitze (lebhaftes Rufe: „es lebe der König!“); es gebe Niemanden, der den Zwischenfall nicht auch tiefste Bedauern und verurtheile. Freilich erst, nachdem sich der Kagenommer eingestellt. Der Minister des Innern Hieronymi antwortete, die Regierung halte es nicht für erlaubt, daß ein fremder Staatsbürger, namentlich Kossuth, oder auch ein ungarischer Staatsbürger irgendwas etwas verübe, was gegen die Gesetze des Landes verstoße, und wenn dies doch geschehe, werde die Regierung ohne Unterschied der Person, deren Stellung oder Staatsangehörigkeit mit der vollen Strenge des Gesetzes einschreiten. Besonders Verfügungen gegenüber Kossuth halte die Regierung schon deshalb nicht für angezeigt, weil derselbe bekanntlich die ungarische Staatsbürgerschaft nachgesucht habe und die bezüglichen Verhandlungen bald beendet sein dürften. In Betreff des zweiten Punktes der Interpellation habe er, der Minister, eine behördliche Feststellung des Thatbestandes verfügt. Der Justizminister v. Sillaghi erklärte, er habe aus den Akten den Zwischenfall erfahren, der im ganzen Lande allgemeine Entrüstung hervorgerufen habe und allezeit verurtheilt worden sei. Die zur amtlichen Feststellung des Thatbestandes nöthigen Weisungen seien an die Verwaltungs- und Justizorgane ergangen. Er könne dem Zwischenfalle keine außergewöhnliche Bedeutung belegen (Wäm), erachte aber

andererseits diesen Fall für einen derartigen, daß weder die öffentliche Meinung noch die Behörde in Ungarn darüber einfach zur Tagesordnung übergehen könnten. (Lebhafter Beifall.) Er glaube nicht, daß der Zwischenfall den herrschenden Anschauungen und Gefühlen in der Stadt Debreczin zur Last zu legen sei. Er habe andererseits verfügt, daß die Justizbehörden im Vereine mit den Verwaltungsorganen die Untersuchung sofort einleiten und, nach Feststellung des Thatbestandes, unverzüglich die einschlägigen Strafverfügungen anwenden. Nachdem noch der Abg. ordnete für Debreczin, Kovocsi, erklärt hatte, daß die Bürgerschaft als solche und die liberale Partei dem verdammenswerthen Zwischenfalle fernstünden, wurden die Antworten der Minister von den Interpellanten und dem Hause zur Kenntniß genommen. So wird denn dem Satyrspiel eine Tragödie folgen, denn die Strafen dürften nicht allzu milde ausfallen, und kundige Staatsanwälte werden keine Mühe haben, einen Hochverrathprozess zu konstruieren. Franz Kossuth aber kehrt mit tödlicher Lächerlichkeit beladen von der Rundreise heim.

Politische Tageschau.

Elbing, 24. Nov.

Griechenlands Ministerpräsident hat gestern mit Stoiz erklärt, das Land sei seinen Verpflichtungen im letzten Jahre nachgekommen, es habe seine Finanzen pünktlich gezahlt. Daß dies nur dreißig Prozent sind, verschwiegen Trikupsis, aber während es nach dem bereits veröffentlichten offiziellen Bericht schien, als habe die Kammer den Ausführungen ausnahmslos zugestimmt, ergab sich aus der nachfolgenden Meldung, daß die Opposition doch noch eine Spur von Gemüthen besitzt. Es wird uns berichtet: Die gestrige Kammer Sitzung dauerte bis neun Uhr Abends. Trikupsis hielt eine vierstündige Rede, in der er den Staatshaushalt für 1895 behandelte. Die Rede erfuhr fortwährend heftige Unterbrechungen seitens Radits, Karapanos und Anderer, sowie durch aufgedrachte Proteste der Ministerkellen. Trikupsis führte aus, das Budget allein sei kein Beweis der ökonomischen Lage. Die Budgetbilanz sei in den letzten Jahren gesichert gewesen, doch sei Griechenland bankrott; dies sei dem Mangel an Goldmünze zuzuschreiben, die zur Erfüllung der auswärtigen Verpflichtungen nöthig sei. Der Bankrott sei thatsächlich vollzogen seit der April 1893 erfolgten Ausgabe der Kapitalisationsanleihe. Die provisorische Maßregel im vorigen Dezember habe das richtige Maß getroffen. Das gehe daraus hervor, daß das Goldagio seitdem niemals gesunken sei und heute sogar zu steigen anfange. Er bespricht dann den Verlauf der Verhandlungen mit den Komitees und spricht wiederholt von definitivem Uebereinkommen. Er tadelt die Delegirten wegen Nichterprobung der Finanzlage Griechenlands. Auch Protokolle stecken voller Irrthümer. Vieles sei verschwiegen, vieles verdrückt. Neulich hätten ihn die Komitees zur Wiederaufnahme der Verhandlungen aufgefordert, worauf er eingegangen sei. Trikupsis erklärt, daß nur die Forderung der Uebergabe der Revenuen unbedingt unannehmbar sei. Er deutet an, daß eine endgültige Lösung bevorstehe, entweder durch ein Uebereinkommen oder durch selbständige Schritte der Regierung. Das neue Budget enthält dieselbe Kuponzahlung von 30 Prozent wie früher, nur für das erhöhte Agio werden 130,000 Drachmen aufgeworfen. Der parlamentarische Kampf wird voraussichtlich verzwiefelt. Die Opposition will demnachst ein Mißvertrauensvotum einbringen, doch was sie dabei zu bewirken hofft, ist unklar, da ihr die Regierungspartei sicher überlegen ist. — Goldagio heute festsetzen 783.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe um den chinesischen Kriegshafen Port Arthur, dessen Außenwerke bei Kintschow und Taitanwan sich bereits in den Händen der Japaner befinden, fort. Der den Chinesen augenscheinlich sehr wohlgeleitete Korrespondent des „Reuter'schen Bureau's“ in Port Arthur meldet unter dem 19. ds.: In den Straßen sieht man nichts als Soldaten. Die Garnison besteht aus 20,000 Mann aus dem Norden, die gut bewaffnet und einbezogen sind. Es ist reichlich Munition vorhanden; die Festung gilt, wenn die Garnison sie vertheidigt, für unnehmbar. Die Lebensmittel reichen auf sechs Wochen. Nach andern Meldungen soll es indes den Chinesen an Lebensmitteln und Wasser fehlen. Von der Seeflotte aus floh Port Arthur völlig durch die japanische Flotte blockirt, während der Rest der chinesischen Flotte nach wie vor unthätig im Hafen von Wei-hai-wei liegt. Ein in Woi eingetroffener Dampfer berichtet, bis zum 19. d. Mts. sei kein Sturm auf Port Arthur gemacht worden. Seitdem haben indes die Japaner wiederholt Angriffe auf die chinesischen Schanzen gemacht. Wie das „Reuter'sche Bureau“, dessen Nachrichten vom Kriegsschauplatz sich bisher nicht eben als sehr zuverlässig erwiesen haben, meldet, hätten die Japaner vier Mal, bei dem ersten Angriff wurden die Vorposten der Chinesen zurückgetrieben, die drei anderen Angriffe wurden abgewiesen. Es findet eine anhaltende Kanonade statt; seit dem 20. d. Mittags landen die Japaner Verstärkungen, sie riefen einem englischen Schiff, sich aus dem Bereich der Kanonen zurückzuziehen, da die japanische Flotte die

Flotte am 21. d. bombardiren werde. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau's“ aus Yokohama ist ein drittes, japanisches Armee-corps aus Ujino, dem Hafen von Hiroshima, in 40 Transportschiffen abgeleitet. Der Bestimmungsort ist unbekannt, wie es heißt, wären die Truppen für die Operationen am Mantje-Kiang bestimmt. (?)

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. Nov. Wie die „N. A. Z.“ hört, besteht die Absicht, dem Reichstage zunächst nur die „Umsturzvorlage“ zugehen zu lassen. Der Etat würde dann erst später und gleichzeitig mit ihm der Besetzungswurf, betreffend Erhöhung der Reichseinnahmen (Tabakfabriksteuer) eingebracht werden. — In den nächsten preußischen Staatshaushaltsetat sollen der N. A. Z. zufolge nicht unbeträchtliche Summen zu landwirtschaftlichen Verbesserungen, besonders auch in den östlichen Provinzen, eingestellt werden. Die Höhe der Summe steht noch nicht fest, da noch diesbezügliche Verhandlungen zwischen dem Landwirtschafts- und dem Finanzministerium schweben.

— Vor einigen Tagen wurde den Wittnen der bei der Katastrophe auf der „Brandenburg“ verunglückten Werftarbeiter eine einmalige Unterstützung von je 150 Mk. ausbezahlt.

— Die Leiche des Erbgroßherzogs von Weimar gelangt Dienstag oder Mittwoch aus Cap St. Martin in Weimar an. Am großherzoglichen Hofe ist eine dreimonatliche Trauer angeordnet worden. — Graf Schwalowff wird nach den Vermählungsfeierlichkeiten in Petersburg herber zurückkehren und dem Kaiser sein neues Beglaubigungsschreiben als Botschafter überreichen. — Die Hosiage in Kurland, an welcher der Kaiser dieser Tage als Gast des Fürsten Lichtenberg theilnehmen sollte, ist der Trauerfeierlichkeiten in Weimar wegen auf unbestimmte Zeit verschoben worden. — Der geplante sozialdemokratische Generalkongress, der im Frühjahr stattfinden sollte, wird wegen der Abneigung der Mehrzahl der Generalkongressvorstände nicht zu Stande kommen. — Der Kaiser dürfte am 1. Dezember dem Leibkürassier-Regiment Großer Kurfürst (Schlesisches Nr. 1) in Breslau einen kurzen Besuch abstatten. — In hiesigen unterrichteten Kreisen glaubt man, der hiesige russische Botschafter Graf Schwalowff würde nur noch kurze Zeit auf seinem Posten verbleiben, um dann die jetzt vom Großfürsten Sergius besetzte Stelle eines Generalgouverneurs von Moskau zu übernehmen.

— In einer Polemik mit dem „B. Z.“ über die Bedeutung einer jüngst vom Landwirtschaftsminister v. Hammerstein in Hannover gehaltenen Rede sagt die „Kreuz.“ u. A.: Er, der Minister, ist viel zu einsichtig, um nicht ohne Weiteres sich klar zu machen, daß die Stellung eines landwirtschaftlichen Ministers, der als ausgesprochener Gegner der konservativen Partei und des Bundes der Landwirthe auftreten wollte, eine unhaltbare wäre.

— Die „Kreuz.“ kann bestimmt versichern, daß die konservative Fraktion des Reichstages einen Antrag auf Verbot der Juden-Einwanderung einbringen wird.

— Der „B. Bärenz.“ zufolge nimmt man in unterrichteten Kreisen mit Sicherheit an, Fürst Bischoff werde zur Eröffnung des neuen Reichstagsgebäudes am 5. Dezember nach Berlin kommen.

* Köln, 23. Nov. Gegenüber den Meldungen der „Times“ und des „Standard“ von einem englisch-russischen Bündnis verweist die „K. Z.“ auf die im Jahre 1853 zwischen dem Zaren Nicolaus I. und dem damaligen englischen Botschafter ausgetauschten Freundschaftsbeziehungen, deren unmittelbare Folge wenige Monate später der Ausbruch des furchtbaren Krimkrieges war. England solle nur nicht hoffen, daß Alles so glatt ablaufen werde. Deutschland aus der Entscheidung über die ostasiatischen Fragen einfach auszuschließen, werde nicht angehen, das werde sich Deutschland nicht ohne Weiteres gefallen lassen. Frankreich werde einen solchen Ausschluß sogar als eine direkte Zurückweisung empfinden. Schließlich versichert die „Köln. Ztg.“, daß die Annäherung Englands an Rußland eher bezwecke, Frankreich in Rußlands Gunst in die zweite Stelle zu verdrängen und zugleich England selbst gegen Frankreich den Rücken zu decken.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Heute Nachmittag fand in der russischen Botschaft die Eidesleistung der hier wohnenden russischen Unterthanen statt. Der Eidesleistung wohnten der russische Geschäftsträger, das Botschaftspersonal und ein russischer Barrer bei. — Der Abgeordnete Miran, welcher zu den Soldaten eingezogen war, ist heute aus dem Militärdienst entlassen worden. — Offiziell verlautet, daß Italien das Schiedsrichteramt zwischen England und Portugal in betreff des Mantalandes angenommen habe. — Der Präsident Berlier veranstaltet am Montag in Remboullet eine große Jagd, zu welcher die fremden Botschafter Einladungen erhalten haben.

Aus aller Welt.

Erdbeben - Verwüstungen in Italien. Der königl. Commissar Galli besuchte die vom Erdbeben heimgesuchten Orte Bagnara, Bellegrino, Sant'Emilia, Sinopoli und Sanprocolo. Alle, ausgenommen Bagnara, sind Trümmerhaufen. Um Krankheiten zu verhindern, müssen die Toten nochmals beerdigt werden. In mehreren Orten liegen entstellte Leichen und abgerissene Gliedmaßen auf der bloßen Erde. Der Commissar hinterließ überall Geldunterstützungen und wies die Militärärzte zur Hilfeleistung an. Das Unglück ist ein furchtbares; es muß für 50,000 Menschen vorgefertigt werden. — Bei der Besichtigung der Stadt Palmi constatirte der kgl. Commissar Galli, daß nur 15—20 Häuser unbeschädigt geblieben sind. Ganze Reihen von Häusern, in einer Ausdehnung von 300 Metern, mußten gestürzt werden und sind inner vollständig zerstört. Unzählige Gebäude sind eingestürzt; Frauen, Greise und Kinder irren klagend auf den Trümmern umher; auf den öffentlichen Plätzen werden die Verwundeten gepflegt; die ganze Stadt ist unbewohnbar. Commissar Galli hat alle Maßnahmen für schnelle Hilfeleistungen getroffen. Das Militär wurde von dem Commissar für seine bewundernswürdige Hingebung besonders gelobt. — In Milazzo wurden in längeren Intervallen leichte Erdstöße mit unterirdischem Rollen verspürt. Als Centrum des Erdbebens werden die Iparischen Inseln betrachtet. Die Bevölkerung bringt die Nächte im Freien zu.

Sensationselle Verhaftung. Die Polizei verhaftete gestern Nachmittag wegen geschwinderigen Wetters 115 Mitglieder des Abergclubs in der Fleetstreet, des ältesten Londoner Sportclubs. Die Verhaftung erregt in Sportkreisen große Sensation. Die Verhafteten sind, ausgenommen die Beamten des Clubs, gegen eine Caution bis zu ihrem Erscheinen vor dem Polizeigericht freigelassen worden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Aus der Danziger Neuerung, 23. Nov. Die Fingerringe des sogenannten Silberlacks in dem Weichselstrom haben leider hier in letzten Tagen etwas nachgelassen, aber die Preise, welche befriedigen, sind noch zum Glück dieselben geblieben. Nämlich für den Stromlachs (so genannter Silberlachs) werden immer 1,70—1,90 Pf. pro Pfund gezahlt. Die Preise der Seelacke sind dagegen billiger, nämlich 90 Pf. pro Pfund, beziffert aber auch nicht die Qualität.

Verrent, 22. Nov. Eine empfindliche Strafe wegen Abweichung vom polizeilichen Baukonfensie verhängte heute das biesige Schöffengericht gegen den Bauherrn L. aus Vissau. L. hatte im Frühjahr bei dem Bau eines Wohnhauses nachgelassen und in seinem Gebäude Steindach als Bedachungsart angegeben und daraufhin auch den Baukonfens erhalten. In die Ausführung des Konfens hatte sich jedoch ein Schreibfehler eingeschlichen in der Weise, daß es dort „Strohdach“ statt Steindach hieß, während in dem Altem-cyplum richtig Steindach gemäß dem Antrage vorgezeichnet war. Diesen Schreibfehler hatte sich nun L. zu Nutze gemacht und das Gebäude unter Stroh-dach gebaut, wegen welcher Bauverstoßentdeckung der Amtsvorsteher 15 Mk. Geldstrafe festsetzte. Der Angeklagte erhob, unter Berufung auf den in seinen Händen befindlichen Baukonfens, Einspruch. Der Gerichtshof aber erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Haft.

S. Krojante, 22. Nov. Das milde Herbstwetter ist dem Landmann von großem Vortheil. Die Kartoffeln und sämtliche Gestrüchte sind noch vor Eintritt des Frostes unter Dach gebracht worden. Auch die Winterfrüchte sind durch das günstige Wetter recht gedeihlich im Wachstum gefördert worden und geben ein recht erquickendes Bild. Die Pflanze ist kräftig und hat sich stark bestanden, auch die späte Saat büßt nichts von ihrer Leppigkeit ein.

R. Belpin, 23. Nov. Gestern Abend fand das schon wegen des „Sang an Aegir“ mit Spannung erwartete Concert der Frau Clara Küster und ihres tüchtigen Mitwirkenden des hiesigen Domorganisten Herrn Hermanczyk statt. Trotz des für einen kleinen Ort hohen Eintrittspreises war der große Saal des Hotel Waldzio von einem gewählten Publikum gefüllt. Herr W. H. Helbing eröffnete das Concert mit Beetovens Sonate d-moll op. 31. Schon in der Weidergabe des ersten Satzes zeigte sich Herr Helbing als vollendet interpretirter des größten Musikeroen. Bei dem wunderbar schön wiedergegebenen Adagio wirkte leider während die etwas unruhige Stimmung des Instruments, welches wohl durch den Temperaturwechsel gelitten hatte. Chopin, Paderewski, Tschadowski und Raff boten dem vorzüglichen Pianisten Gelegenheit, sich aus auch als virtuosen Techniker vorzustellen. Frau Clara Küster entzückte durch ihren sympathischen, vollen, noch jugendlich erhaltenen Sopran. Sehr gefälligen Theilnehmern und Gostermanns Vleder „Das Meer hat seine Perlen“ und „Nun klinge mein Lied“ mit Cello und Klavierbegleitung. Unser Domorganist Herr Oscar Hermanczyk spielte in bekannter meisterhafter Weise Romane von Rubinstein und Zigeunerweisen von Sarasate für Violine, Chopin-Nocturne und Tarantella von Popper für Violoncello. Die Zigeunerweisen riefen stürmischen Beifall hervor. Den Schluß bildete des Kaisers „Sang an Aegir“, welcher, von Frau Küster vortrefflich gesungen und von Herrn Helbing stimmungsvoll begleitet, nicht endemollenen Beifall hervorrief, so daß die Künstler sich in lebenswüthigster Weise zu einer Wiederholung herbeiließen. Hoffentlich veranlaßt der klingende Erfolg ihres Unternehmens die Künstler, den Zurufen „Wiederkommen“ baldhast zu entsprechen.

Marienwerder, 22. Nov. (M. B. M.) In Lebensgefahr geriet vorgestern die Gattin eines hiesigen Lehrers. Die Dame warf aus Versehen einen brennenden Spiritus-Apparat zur Erde, die Flamme ergriff einige leicht brennbare Sachen und übertrug sich auch auf das Kleid der Dame. Diese besaß die Gelbesgegenwart, das brennende Kleidungsstück gewaltsam abzustreifen, und schützte sich dadurch vor schweren Verletzungen.

Marienwerder, 23. Nov. Zum vierten Male innerhalb weniger Wochen ertönten gestern Abend gegen 9 Uhr die Feuerglocken. Aus dem aus mehreren Abtheilungen bestehenden massiven Stalle des Bäckermeisters Herrn Klein in der Breiten Straße drangen um die bezeichnete Stunde dicke Rauchwolken und bald schlugen auch die hellen Flammen aus der Dedenlage hervor. Obgleich in dem Hause eine große Waschküche zur Verfügung steht, war von dem Dienstmädchen eines Hauswobners doch in einer Abtheilung des Stalles gewachsen worden. Wie ver-

sichert wird, soll das Mädchen Abends eine Lampe an die Wand gehängt haben, durch diese soll der Brand hervorgerufen worden sein. Dank der verhältnismäßig frühen Stunde waren Wächmannschaften schnell zur Stelle. Die Thätigkeit derselben erlitt leider mehrere Störungen; einmal stellte sich nämlich bei Beginn der Arbeit Wasserangel ein, dann aber wurde das Rettungswerk durch zahlreich herbeigeeilte Personen, welche das Schauspiel eines Brandes in nächster Nähe gesehen wollten, stark beeinträchtigt. Erst gegen ein Uhr Nachts war das Feuer, welches bei der herrschenden Windstille glücklicher Weise keine weitere Ausdehnung genommen hatte, gelöscht. Der Dachstuhl des Stallgebäudes ist zerstört, die Seitenwände konnten erhalten werden.

Thorn, 22. Nov. Ein schwerer Verbrecher ist heute an Rußland durch die preussische Polizei überliefert worden. Er heißt „Soboleff“ und wurde im Jahre 1890 zu Moskau zu 12 Jahren Verbannung nach Sibirien verurtheilt, weil er im Verein mit einem Rechtsanwalte eine Dame um 70,000 Rubel betrogen hat. Soboleff gelang die Flucht, 2 Jahre hat er sich umhergetrieben, in Paris wurde er jetzt verhaftet.

Karthaus, 22. Nov. Der Glasermeister Jurde in Zudau brachte sich beim Einsetzen von Schelben an einem Finger eine unbedeutende Verletzung bei, welcher er zuerst wenig Beachtung schenkte. Es stellten sich jedoch bald heftige Schmerzen und Entzündungen ein, und da auch eine vom Arzt unternommene kleine Operation keine Besserung brachte, mußte J. nach dem chirurgischen Lazareth nach Danzig gebracht werden, wo die Amputation des Armes erfolgen sollte. Da jedoch die Blutvergiftung zu weit vorgeschritten war, starb J. Er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern.

Kafel, 22. Nov. Vor einigen Tagen haben Arbeiter im Hirschberger Walde beim Graben in der Erde eine Anzahl Gold- und Silberfäden, wie Kreuzfäden, entdeckt. Die Sachen rühren wahrscheinlich von dem vor 2 Jahren in der hiesigen katholischen Kirche verübten Diebstahl her, bei welchem die Thäter geradezu verheerend gehandelt haben. Gegenstände, welche für sie werthlos waren, hatten sie zerbrochen, zerrissen und auf andere Weise beschädigt. Die Thäter haben nicht ermittelt werden können.

Mohrungen, 23. Nov. In der vorgestern begonnenen und heute fortgesetzten Sitzung der Stadtverordneten wurde die Neuregelung der Kommunalabgaben beraten und die Einführung nachstehender Steuern beschlossen: 1) Eine Platzgebühr für Benutzung öffentlicher Plätze, und zwar für Lagerung von Bauhölzern pro Stück und Woche 10—20 Pf., für Schaupfehlungen, Karouffels etc. pro Quadratmeter 10—20 Pf. 2) Verwaltungsgebühren, und zwar eine Sitz- und Einbreitgebühr für Polizeigehegenere pro Person 1,50 Mk., eine Gebühr von 50 Pf. bis 1 Mk. für Alteste in Privatangelegenheiten, Scheidungsgebühren 25 Pf. für Abschriften, 25 Pf. pro Hogen, für Auskünfte 1 Mk., für Wildatteste pro Stück Wild 10 Pf. 3) Indirecte Steuern, und zwar Erhöhung der Hundesteuer von 3 auf 6 Mk., Luftbarkeitssteuer für Tanzvergnügungen pro Abend 3 Mk., Kunsttreiberleistungen 5 Mk., Concert, Theater, Gelangs- und deklamatorische Vorträge, öffentliche Musikführungen in Lokalen, Buben oder auf offener Straße, gymnastische Vorstellungen je 3 Mk., für Waaren- und Musikautomaten sowie Jagdscheine je 10 Mk. Ferner wurde nach langer Debatte eine Brau- und Biersteuer beschlossen, und zwar soll als Brausteuer ein Zulschlag von 50 Pct. der staatlichen Brausteuer und für eingeführte Biere eine Biersteuer von 65 Pf. pro Hektoliter erhoben werden. — In der heute fortgesetzten Beratung gab Herr Bürgermeister Schmidt einen Ueberblick über die voraussichtliche Gestaltung des nächstjährigen Etats. Darnach werden die Ausgaben 44,700 Mk., die Einnahmen mit Einrechnung der mit 1550 Mk. veranschlagten oben erwähnten Steuern 20,325 Mk. betragen. Der noch fehlende Betrag von 24,375 Mk. soll nach den gefassten Beschlüssen durch einen Zulschlag von 165 Pct. der Realsteuern, 100 Pct. der Betriebssteuer, welche größtentheils an den Kreis abzuführen ist, und 180 Pct. der staatlichen Einkommensteuer aufgebracht werden. Zum Schluß wurde der Beschlusse des unter der Verwaltung des Magistrats stehenden Fonds von 5 auf 4 herabgesetzt.

Willau, 22. Nov. Um zu einem neuen Gut zu gelangen, beging ein anscheinend dem Arbeiterstand angehöriger Mann einen äußerst frechen Raub, indem er zwei hiesigen Herren, die mit dem Nachtzug hier angekommen waren, die Güte vom Kopfe riß und damit verschwand. Ein Complice stand anscheinend „Schmärer.“ Leider ist es noch nicht gelungen, der Stroch: habhaft zu werden. — Während einer nächsten Rauferei am sogenannten Graben kürzte der eine der Streitenden ins Wasser. Der jähre Schreck und die eilige Kälte hatten eine Ohnmacht zur Folge, doch gelang es den Umstehenden, den Verunglückten den eisigen Fluthen zu entreißen. Die sofort angelegten Wiederbelebungsversuche hatten den gewünschten Erfolg.

Zankerburg, 21. Nov. Gestern Vormittag 10 Uhr fand der Rechnungsführer des benachbarten, dem Herrn v. Simpson gehörigen Gutes Georgenburg die Thür zu dem Zimmer des Stallmeisters Karl Haaf verschlossen. Da auf wiederholtes Klopfen nicht geantwortet wurde, ließ der Beamte nach Zuziehung eines Gendarmen die Thür gewaltsam öffnen und fand den Haaf in seinem Blute schwimmend tot im Bett vor. Der linke Hand durchgeschlitten, sich auch durch einen Messerstich die linke Brust verletzt. Der Verlorbene, welcher in guten Vermögensverhältnissen lebte, und länger als 20 Jahre in Georgenburg in Stellung war, erkrankte sich allgemeiner Beliebtheit. Er litt seit einiger Zeit an einem chronischen Magenleiden, und es scheint ihn dieser Umstand in den Tod getrieben zu haben.

Memel, 22. Nov. Ein Brand von bedeutender Ausdehnung wüthete von heute (Donnerstag) Morgen 6½ Uhr an in der früheren Citadelle (Contre-Escarpe). Die unter den vier Bastionen der seit mehreren Jahren als Festungswerk ausgegebenen Citadelle liegenden Poternen und Kasernen sind an hiesige Colonialwaarenhändler als Lageräume vermietet und werden von denselben vornehmlich zur Aufbewahrung von feuergefährlichen Stoffen benutzt. Heute Morgen entstand nun auf bisher unangesehener Weise in den Kasernen unter Bastion I. (im südwestlichen Theil des Werkes) Feuer, das alsbald die reichlichste Nahrung fand. Als die Feuerwehr um 7 Uhr erschien, war bereits der ganze ausgebaute Raum ein einziges großes Flammenmeer und eine gewaltige schwarze Rauchwolke stieg über den Wällen empor. Einen besonders schaurigen Anblick aber gewährte der Festungsgraben. Durch den aus der Citadelle nach dem Festungsgraben führenden Wasserabzugskanal ergoß sich brennendes Petroleum in gewaltigen Mengen in

den Festungsgraben, und dort verbreitet sich das Feuer auf eine Strecke von 8—10 Quadratmetern über das Wasser, eine Höhe, höher als die Wälle der Bastion, gen Himmel sendend. Ein großer, hölzerner Flegelrahmen, der an der betreffenden Stelle lag, fing sofort Feuer und stand bald darauf in hellen Flammen, ebenso begann das dort verankerte Badefloß der Militärschwimmschule zu brennen. Dabei entwickelte sich eine so ungeheure Hitze, daß an der einen Seite, die auf der über den Festungsgraben führenden Brücke vorstieß war, die Farbe abzusmelzen begann. Die Feuerwehr war mit zwei Spritzen am Platze, stand jedoch dem Element völlig machtlos gegenüber. Später erschien auch das militärische Feuerpüet. Mit deutlich vernehmbarer Knall explodirten mittlerweile im Innern der Bastion Petroleumfässer auf Petroleumfäß, später auch der dort aufbewahrte Schwefeläther. Daß die Citadelle diesen wiederholten Explosionen Stand hielt, ist ein Beweis für die Stärke ihrer Mauern. Im Ganzen sollen ca. 120 Centner Petroleum, 16 Ballons Schwefeläther und einige Hundert Fässer Schmalz, Fett, Theer etc. verbrannt sein. Erst gegen 10 Uhr konnte die Feuerwehr mit einer wirksameren Abhülfsung beginnen. Die wackeren Feuerwehrleute arbeiteten dabei in den mit Rauch und Qualm und einer zum Ersticken heißen Luft angefüllten Räumen fast den ganzen Tag über ohne Unterbrechung mit erstaunlicher und anerkennenswerther Bravour. Erst um 3½ Uhr Nachmittags war das Feuer gedämpft. Der Schaden allein an Waaren, denen der beiden betroffenen Firmen leider nicht v. ist, beläuft sich auf ca. 7000 Mk., wozu noch der Werth des verbrannten, gleichfalls versicherten Brahms mit ca. 4000 Mk. hinzukommt. Ob und welchen Schaden außerdem vielleicht noch das Mauerwerk der Citadelle genommen, ist nicht festzustellen, da ein Eindringen in die Räume auch jetzt noch ganz unmöglich ist. Die Entstehungsurache des Brandes ist, wie schon erwähnt, noch nicht ermittelt, doch handelt es sich wohl eher um Fahrlässigkeit, als um ein Verbrechen.

Aus Ostpreußen erzählt die „Ksg. Allg. Ztg.“: „Mein Sohn möchte so gerne Lehrer werden“ — so schrieb kürzlich in ihrem lächelnden Stile eine arme Frau aus dem bei Königsberg gelegenen Dorfe Bangenwalde an den Kaiser. Sie trug die Bitte vor, der Monarch möchte doch helfen, sie selbst sei zu mittellos, um den Plan durchzuführen. Und wirklich, der Kaiser half! Da die eingeholten Erkundigungen es benahmeten, daß sich jener Knabe in der Schule und auch im Confirmantenunterricht stets ausgezeichnet habe, fand der Frau aus der kaiserlichen Schatulle jährlich 120 Mk. zur Ausbildung ihres Sohnes zugesichert worden. Der Lehrer des Ortes ist angegangen worden, die Vorbereitung des lernbegierigen Knaben zum Lehrerberufe in die Hand zu nehmen.

Aus Sinterpommern, 23. Nov. Gestern Morgen hat zwischen dem Rittergutsbesitzer, Heutenant der Landwehr L. aus Altmühl und dem Hauptmann a. D. v. B. in Lubow ein Duell bei dem Bruderberge stattgefunden. Man muthmaßt politische Motive. — Das vor Jahresfrist von dem Herrn Baron Ferd. v. Puttkammer an Herrn Beele in Dresden verkaufte Gut Grumbow (Kr. Stolp) ist durch Kauf in den Besitz des Prinzen Karl zu Jsenburg-Büdingen-Birseln (Hessen-Darmstadt) übergegangen. — In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch brannten drei zum Rittergute Neuhaus gehörige Scheunen mit sämmtlichen Erntevorräthen nieder. Es wird Brandstiftung vermutet. — Aus Warzin erzählt man, daß der Kräftezustand der Fürstin immer noch nicht derartig ist, um die Ueberfiedelung nach Friedrichsruh vorzunehmen. Die einzige Tochter des fürstlichen Paares, Gräfin Kanbau, versteht bei ihrer Mutter in liebevoller Fürsorge die Krankenpflege dienste. Professor Schwemmer, der vor einigen Tagen wieder abgereist ist, wird in nächster Zeit zurückwartet.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 24. November.

* **Muthmaßliche Witterung für Montag, den 26. Nov.:** Wolkig, Niederschläge, nachhalt, lebhafter Wind.

Todtensonntag. Den Todtensonntag hat die Kirche mit Recht in den Spätherbst, in den Ausgang des Novembers gelegt. Die Idee des Vergänglichens und der Gedanke des Todes, sie können nicht einbringlicher gepredigt werden als im Welken und Vergehen des farbenreichen Schmuckes, mit dem die Natur alle ihre Kinder in Wald und Feld und Garten gesendet hatte zu Frühlingshoffnung und Sommerlust. Nun sind sie alle dahin, der raube Herbstwind hat sie geknickt und gebrochen und auf Nimmerwiedersehen davongetragen, und ihres Schmuckes entkleidet stehen Feld und Garten öde da und leer, traurig ragen die kahlen Aeste der Bäume zum Himmel. So sieht es öde aus und traurig in manchen Wäldern oder Mutter's Herzen, die die Blume ihres Lebens, ein blühendes Kind, hingeben mußten an den Fürsten des Schattens, so trauert mancher Gatte, manche Gattin heute um den Heimgang des untergegangenen Lebensgefährten, und mancher Rinderauge, das Vater oder Mutter sinnen sah ins Grab, es sieht über vor bitterem Gram und Weh. Den Verbliebenen ihre Liebe zu bezeugen, ziehen sie am Todtensonntag hinaus zum stillen Friedhof und schmücken mit Blumen und Kränzen den Hügel, der den Verstorbenen birgt. Und Blumen und Thränen verbinden sich zu einem friedlichen Opfer, das dem Herzen seine schwere Last leichter macht; das innige Gedanken führt den Vollenbeten in die lebensvolle Anschauung des Trauernden. Doch oft klagt und weint das arme Menschenherz, ihn drückt das Leid, dem Verbliebenen nicht größere Liebe entgegengebracht zu haben, wie er es wohl verdient gehabt. Und mahnend ruft der Dichter deshaß aus:
O lieb', so lang' Du lieben kannst,
O lieb', so lang' Du lieben magst;
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da Du an Gräbern stehst und klagst.

* **Der Deutsche Werkmeister-Verein**, welcher seinen Sitz in Düsseldorf hat und aus 27,000 Mitgliedern besteht, hat innerhalb 10 Jahren den Beweis erbracht, was ein einzelner Stand vermag, wenn er sich auftritt, die erkannten Forderungen des täglichen Lebens abzutheilen. In erster Linie ist da seine beachtlich genehmigte Sterbekasse, welche 600 Mk. gleich nach dem Tode eines Mitgliedes an dessen Hinterbliebenen leistet, ebenso erhalten das Mitglied oder die Waisen beim Tode der Frau resp. Mutter 150 Mk. Aber diesen folgt 6 Monate nach dem Tode des Ertrinkens eine einmalige Unterstützung bei 5 Mitgliedern von 50 Mk., welche sich bei 2 Jahren mehr um 50 Mk. erhöht, so daß bei 9jähriger Mitgliedschaft 150 Mk. gezahlt werden. Die Beiträge für diese Kasse belaufen sich jährlich auf ca. 12 Mk.

Mit diesen geringen Beiträgen sind innerhalb der 10 Jahre 1,325,000 Mk. Sterbegeld gezahlt und trotzdem ein Rezervefond von 520,000 Mk. vorhanden. Dann besitzt der Verband eine Unterstützungskasse für Witwen, welche jeder Witwe eine feste jährliche Rente vom ersten Jahre mit 40 Mk. anfangend und aufsteigend mit 4 Mk., so daß dieselbe bei 9jähriger Mitgliedschaft 76 Mk. leistet. Im Jahre 1894 wurden 1150 Witwen mit 57,000 Mk. unterstützt, welche sich, da die Ueberdüsse der Sterbekasse von nun an hierzu verwendet, noch erhöhen werden. Außer diesen unterstützt der Verband seine durch Alter, Krankheit, Stellenlosigkeit etc. in Noth gerathene Mitglieder, wozu jährlich 20—30,000 Mk. verausgabt werden. Insgesamt hat der Verband 301,500 Mk. zu Unterstützungszwecken gezahlt und dabei noch ein Vermögen von 380,000 Mk. angehäuft, welches als Grundstock zukünftiger Pensionen in der Reichsbank sicher angelegt ist. Einer Gesamtleistung von 1,626,500 Mk. schließt sich ein Gesamtvermögen von 900,000 Mk. an. Man suche einen zweiten Stand im Reiche, der innerhalb 10 Jahren 2,500,000 Mk. mit minimalen Beiträgen sammelt und zu so segensreichen Einrichtungen anlegt. Ferner besitzt der Verband eine wirksame Stellenvermittlung für seine Mitglieder und ein in der Industrie in gutem Ansehen stehendes Organ; in moralischer Beziehung hat derselbe den geschützten Schutz des § 133a der Gewerbeordnung erwirkt und sich bemüht, die Härten des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes abzustellen. So vertritt der Verband die Interessen seines Standes nach jeder Richtung auf friedlichen geschäftlichen Wegen und erweist sich des Wohlwollens aller hohen Behörden und der Principale. Nähere Auskunft zur Anmeldung ertheilt der Vereinsvorsitzende Herr W. Hartwig, Reichnamstraße 102.

* **Kirchenconcert.** Wir machen an dieser Stelle nochmals auf das morgen, Sonntag Abend in der St. Marienkirche stattfindende Concert des Sibinger Kirchenchors (Dirigirt Herr Cantor Louden) aufmerksam und empfehlen dasselbe zu zahlreichem Besuch.

Stadttheater. Dem ernsten Character des morgigen Todtenfestes Rechnung tragend, findet, allgemeinen Wünschen entsprechend, die zweite Aufführung der Halm'schen Dichtung „Der Sohn der Wildniß“ statt. Der Aufführung voraus wird zum letzten Male die Dichtung und Komposition Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. „Sang an Aegir“ vorgelesen. Als nächste Opernvorstellung am Montag gelangt Rossini's „Der Barbier von Sevilla“ zur ersten Aufführung. In der Tenorpartie des Grafen Amaliva wird zum ersten Male der neu engagirte Tenor unserer Oper, Herr Alexander Anthes, auftreten. Als nächste Lullielnovität, welche gleich „Großstadtluft“ und „Der Herr Senator“ siegreich über sämmtliche namhaften Bühnen Deutschlands ihren Triumpbzug vollbracht hat, gelangt am Dienstag „Mauerblümchen“ von Schönthan und Stadlbürg zur Premiere.

* **Vortragsabend.** Wir weisen noch einmal auf den Vortrag des Dr. Lohmeyer, welcher Montag Abend im Gewerbehaus stattfindet, hin. Das interessante Thema: „Erinnerungen an Ludwig Uhland und Berthold Auerbach“, wird dem Vortragenden, welcher eingehende Studien über Uhland in Tübingen angestellt hat und zu Berthold Auerbach in näher persönlicher Beziehung stand, auch als Vertreter des deutschen Schriftstellertages bei dessen Beerdigung eine Grabrede hielt, Gelegenheit geben, sein anmuthendes Redneralent zu entfalten. Wir können uns einen gefestigten Genuß versprechen, wie er in unserer Stadt nicht oft geboten wird.

* **Die Liedertafel** veranstaltet nächsten Montag in ihrem Vereinslokal, der Bürgeressource, einen gemüthlichen Abend für die Damen der Vereinsmitglieder. Bei der Beliebtheit dieser Damenabende darf ein recht zahlreicher Besuch erwartet werden.

* **Der Colonialverein** hatte für gestern einen Vortragsabend im Hotel de Berlin arrangirt, zu dem auch Damen geladen waren. Die Theilnahme war jedoch wiederum eine recht geringe. Herr Dr. Krause hielt einen längeren Vortrag über die Vorbedingungen und die Möglichkeit der Altimittifikation in anderen Zonen, namentlich der Tropenzone und unserem Ostafrika. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

* **Der gestern von Wirballen nach Berlin abgegangene Sonderzug** mit den von den Trauerfeierlichkeiten in Petersburg zurückkehrenden Fürstlichkeiten etc. folgte dem planmäßigen Courirzuge und traf hier 10 Uhr 35 Min. Nachts ein. Sr. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern, dessen Salonwagen am Schluß des Zuges lief, ließ denselben in Marienburg abhängen und nahm mit seinem Gefolge heute Vormittag die Sehenwürdigkeiten des Marienburger Schlosses in Augenschein. Die Weiterreise nach Berlin erfolgte mit dem um 10 Uhr 56 Minuten von hier abgehenden Courirzuge.

Die Weihnachtsstimmung beginnt sich allmählich bemerkbar zu machen. Die Kaufleute geben ihren Schaufenstern eine neue Ausstattung, und gehendende Herzen weilen oft vor diesen Herrlichkeiten, indem mit großem Eifer die jungen Mädchen die Gegenstände ihrer Wahl bezeichnen. Ach und so Vieles möchten sie wählen, am liebsten Alles. Diese prächtigen weißen Feder-Jächer, ach das schöne Kind sieht sich schon im Besitz in den Ballsaal verlegt, wie es die Gelegenheit, da ihm der schneidige Bercher eine etwas dreiste Schmeichelei ins Ohr tuschelt, benutzt, den kühnen und doch so lieben Herrn der Schöpfung mit dieser letzten Waffe abzuwehren und zugleich für immer zu festeln. Und die herrlichen Roben, Mäntel, Jackets und was sonst noch alles aus den glänzenden Schaufenstern sich preis und zum Ankauf labet. So manche Wahl wird vor einem geschickt ausgestatteten Schaufenster getroffen, es jollte daher jeder Kaufmann hierauf eine besondere Aufmerksamkeit verwenden. Es geht aber noch ein anderes, noch viel wichtigeres Schaufenster, das ist die Annonce. Glaube nur Niemand, daß wir etwa aus Eigennutz dafür sprechen, wer da nur an die riesigen Erlöse denkt, welche ein Person, Herzog, May und Edlich gerade durch Annonciren erzielt haben, der wird wissen, daß wir dem Nutzen unserer Kaufleute dienen, wenn wir die Restame empfehlen. Annoncen sind Schaufenster, welche tausenden von Familien ins Haus gebracht werden und Geschäftskunde, welche richtig inserirt hatten, d. h. auffällig und regelmäßig, die haben uns stets zugegeben, daß die Ausgaben für Inserate sich mindestens zehnfach bezahlt gemacht haben. Wer also ein gutes Weihnachtsgeheim machen will, der inserire bei 3 Iten in jenem Blatte, welches von seinen Kunden gelesen wird, und das ist die „Altpreussische Zeitung“.

* **Zur Holzstraßen-Angelegenheit.** Wie kürzlich hier berichtet wurde, wurden bei Rosch und Einlage einige dem Besitzer der Schneidemühle in Sommerort gehörige Holzstraßen aufgesperrt und mittelst Dampf an Ort und Stelle transportirt. Dieles

Holz wurde aber, ohne daß sich der Besitzer als rechtmäßiger Eigentümer legitimiert, zurückbeordert, ja sogar gewaltsam durch Zerstörung eines Schlosses von der Lagerstätte entfernt. Die Sache hat nunmehr noch ein unangenehmes Nachspiel.

Provinzial-Ausschuß. Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen wird am Dienstag, den 4. Dezember, und den folgenden Tag in Danzig wieder Sitzungen abhalten. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungsachen, die Feststellung der Specialetat für die Provinzial-Anstalten im Etatsjahre 1895/96, sonstige Angelegenheiten der laufenden Verwaltung und einige Ersatzwahlen zu den Provinzial-Commissionen.

Seizung der Eisenbahnen. Die Eisenbahndirektion hat soeben die Verfügung erlassen, daß alle Personenwagen auf den Zugbildungsstationen beim Abgange der Züge bereits vollständig erwärmt, also schon vorher rechtzeitig geheizt sein müssen. Auch alle auf den Zwischenstationen zur Einstellung gelangenden Personenwagen sollen genügend vorgeheizt sein. Daher sind bei zu erwartendem starken Verkehr eine Anzahl Reservewagen geheizt bereitszubekommen.

Antilich Choleraerkrankungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei den drei Kindern des Arbeiters Hinz in Dolkmit, wovon das eine am 21. d. Mts. verstorben ist.

Erkennungszeichen für falsche 50-Mark-Scheine. Da neuerdings falsche 50-Mark-Scheine in den Verkehr gebracht worden sind, bei denen das Pflanzenpapier, aus welchem diese Scheine gefertigt werden, in der Weise nachgeahmt worden ist, daß die Scheine aus zwei Blättern zusammengeklebt und zwischen diese Blätter Fasern lose eingestreut worden sind, so theilen wir ein wichtiges Erkennungszeichen für die echten 50-Mark-Scheine mit. Bei den echten Scheinen sind nämlich die Fasern auf der Rückseite verstreut und liegen so im Papier, daß man mit einer Nadel jede einzelne Faser aus dem Papier herausheben kann. Bei den falschen Scheinen ist das nicht möglich, da die Fasern zwischen den zusammengeklebten Blättern festliegen. Das Publikum kann also durch die obige Probe leicht feststellen, ob man es mit einem echten oder falschen Schein zu thun hat und sich so vor Schaden bewahren.

Neue Schulklasse. In Wolfsdorf-Niederung ist die Einrichtung einer zweiten Schulklasse notwendig geworden. Wegen Ueberfüllung der Schule mußte schon seit mehreren Jahren die Schulkinder in zwei Klassen getheilt, in der sogenannten Halbtagsschule, unterrichtet werden. Das zweite Klassenzimmer sowie die Wohnung für den zweiten Lehrer wurden schon vor vielen Jahren hergerichtet. Da neuerdings auch die Schulmaterie für die zweite Klasse aufgestellt und von der königlichen Regierung genehmigt worden ist, steht die Berufung eines zweiten Lehrers für Wolfsdorf nahe bevor, zumal an Schulanwärtern zur Zeit kein Mangel ist.

Polizei-Verordnung über den Gebrauch von Fahrrädern auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen. Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. E. 195) und der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-S. E. 265) wird unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Landkreises Elbing nachstehende Polizei-Verordnung erlassen. § 1. Das Fahren mit Fahrrädern ist nur auf den für den Fuhrwerksverkehr bestimmten Straßen, Wegen und Plätzen gestattet. Fußwege, Bürgersteige und die für den Fußgängerverkehr bestimmten Chausseebanquets dürfen mit Fahrrädern nicht befahren werden. § 2. Der Radfahrer hat entgegenkommenden Fuhrwerken, Reitern, Radfahrern, Viehtransporten u. s. w. in angemessener Entfernung nach rechts auszubiegen und hierbei die Fahrgeschwindigkeit entsprechend zu mäßigen. In gleicher Weise haben, wo es möglich ist, Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer, Viehtransporte u. s. w. entgegenkommenden Radfahrern nach rechts auszubiegen. § 3. Beim Ueberholen von Fuhrwerken, Reitern, Radfahrern, Viehtransporten u. s. w. hat der Radfahrer links in gemäßigter Fahrgeschwindigkeit vorbeizufahren. Die zu überholenden Fuhrwerke u. s. w. müssen nach rechts ausbiegen. Im umgekehrten Falle — beim Ueberholen des Radfahrers durch Fuhrwerke u. s. w. — ist von beiden Theilen in gleicher Weise zu verfahren. d. h. der Ueberholende hat links, der Ueberholte rechts auszubiegen. § 4. Jedes in Fahrt befindliche Fahrrad muß mit einer Signalglocke versehen und bei Dunkelheit mit einer hellbrennenden Laterne erleuchtet sein. Die Verwendung roth oder grün gelbender Laternen ist nach der Polizei-Verordnung des Herrn Reglerungs-Präsidenten in Danzig vom 15. Januar 1894 (Amtsblatt Nr. 28) verboten. § 5. Jeder Radfahrer hat die in der Fahrtrichtung sich bewegenden und während der Dunkelheit auch die ihm begegnenden Personen, Fuhrwerke, Reiter, Radfahrer, Viehtransporte u. s. w. rechtzeitig durch deutlich hörbare Glocken- oder Pfeifensignale aufmerksam zu machen. Vor Straßenkreuzungen innerhalb der Ortschaften, sowie vor solchen Straßenkreuzungen außerhalb der Ortschaften, wo nach der Dertlichkeit die Annäherung des Fahrrades in angemessener Abstände von dem Kreuzungspunkte nicht sichtbar ist, hat der Radfahrer stets das Warnungssignal zu geben. § 6. Dem Radfahrer ist es verboten, daß ein Pferd vor dem Fahrrade fährt, oder daß sonst durch das Vorbeifahren mit dem Fahrrad Menschen oder Thiere in Gefahr gebracht werden, so hat er langsam zu fahren, oder erforderlichen Falls in möglichst weitem Abstande sofort abzustehen. Geschlossen marschierenden Truppenabtheilungen, Leichenbegängnissen und öffentlichen Aufzügen, sowie den im sowohl von vorfahrenden, als auch von entgegenkommenden Radfahrern überall vollständig Raum zu geben. halten werden, bis jene vorüber sind. § 7. Zuwiderverordnungen unterliegen der gegenwärtigen Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs. Die Polizei-Verordnung tritt mit dem 1. Dezember in Kraft.

Nachahmenswerth. Die viel betragte Arbeiternoth auf dem Lande, welche zu der wachsenden Zahl Arbeitsloser in den großen Städten in einem traurigen Gegenjah steht, hat den Kreis-Ausschuß zu Sprowtau zu einem nachahmenswerthen Beispiel veranlaßt. Nach demselben sollen an ordentliche Arbeiter, welche sich einen eigenen Heerd gründen wollen, Darlehen aus der Kreisparasse zu billigen Bedingungen gewährt werden, so daß ein fleißiger und sparsamer Arbeiter auf diesem Wege in den Besitz eines eigenen Hauses gelangen kann.

Verpachtung. Die der Werder-Kommune des kleinen Marienburger Werders gehörige Besitzung in Sommerort, verbunden mit einer Gastwirtschaft sowie Fuhrbetrieb über die Rogat, kommt auf 6 Jahre zur Neuverpachtung.

Raum ist die Pflanzzeit des Gesindes vorüber. So laufen bei den Behörden auch zahlreiche Anträge auf Zuführung entlaufenen oder fortgebliebenen Gesindes ein. Nach dem Grunde des Ausbleibens befragt, haben die Diensthöfen allerlei Ausflüchte geltend zu machen, die natürlich in den allerwenigsten Fällen berechtigt sind. Auch wollen verschiedene Diensthöfen nur das empfangene Handgeld abbilden und dann wieder austreten. Dieses ist jedoch nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis der Dienstherrschafft zulässig. Wenn dem Gesinde der übernommene Dienst nicht zuzugestimmt, so ist es verpflichtet, geschäftlich zu kündigen und bis zum Ablauf der Kündigungszeit im Dienste zu verbleiben. Die Kündigungsfrist beträgt bei ländlichem Gesinde 3 Monate, bei häuslichem Gesinde 6 Wochen. Die Einrede der Eltern, daß das vermehrte Gesinde noch nicht großjährig sei, und deshalb ohne ihre Einwilligung den übernommenen Dienst nicht antreten darf, ist ebenfalls rechtlos, denn die einmal gegebene Einwilligung der Eltern zur Vermietung des Kindes macht dieses zur Uebernahme fernerer Dienste selbständig und hat eine Einrede der Eltern bei einer späteren, ihnen nicht zuzugewandten Dienststelle des Kindes keine Berechtigung, wie bereits mehrfach gerichtlich entschieden ist.

Das russische Departement der Eisenbahnen macht bekannt, daß beim Transport von Getreide bis zur Station Remel über Wobballen zu den Tarifen des direkten Verkehrs bis Königsberg von jetzt ab eine Zahlung hinzugefügt wird, welche nach dem pro Pud und Weist gültigen Tarif der Strecke Wobballen-Königsberg für die im Vergleich mit dieser Strecke überflüssigen 26 Weist (an Stelle der früheren 52 Weist) berechnet wird.

Das Auditoriat der 36. Division zu Danzig erklärt soeben einen Steckbrief hinter dem Zahlmeister Otto v. Bettow-Borbeck vom 4. Bataillon des Inf.-Regiments Nr. 18, welcher seit dem 19. Okt. aus seiner Garnison Osterode verschwunden ist. Der Verschwundene ist größerer Unterschlagungen dringend verdächtig.

Zur Bekämpfung des Lehrermangels. Daß der Lehrermangel in unserer Provinz noch immer nicht beseitigt ist, das beweist die Belbehaltung der Parallelkurse an den drei evangelischen Seminaren zu Löbau, Marienburg und Fr. Friedland einerseits und die große Begünstigung der Privatpräparandenbildung andererseits. Alljährlich werden den Lehrern, welche privatim Präparanden vorbereiten, wie auch den Präparanden selbst durch die kgl. Regierung Prämien bewilligt. Mit diesen Prämien ist die kgl. Regierung so freigebig, daß sie nicht etwa die Gesuche um solche Prämien abwartet; nein, es werden die Schulspektoren beauftragt, Privatpräparanden und deren Lehrer ausfindig zu machen, in ein Formular einzutragen und letzteres der Regierung einzureichen, darauf gelangen denn ohne Weiteres die Prämien zur Verteilung. Wie ganz anders verfahren die königlichen Regierungen doch Anfangs der 80er Jahre, als der Zubrang zu dem Lehrerberufe ein starker war. Die Privatpräparanden belamen keine Unterstützungen und die Vorbildner derselben kamen um eine Unterstützung ein, wenn bereits die Aufnahme in ein Seminar erfolgt war. Häufig blieben jedoch die diesbezüglichen Bemühungen erfolglos. Alle Mittel, welche man heute zur Bekämpfung des Lehrermangels in Anwendung bringt, können einen durchschlagenden Erfolg doch nicht haben. Weßhalb greift man nicht zu dem einzigen sicheren Radikalmittel, zu einer zeitgemäßen Aufbesserung der Lehrergehälter? Nur auf diese Weise wird es einmal gelingen, den Lehrermangel definitiv zu beseitigen.

Unrichtige Gewichtangaben in den Frachtbriefen sind als solche z. B. straflos. Durch eingehende Erhebungen ist festgestellt worden, daß die unrichtigen Gewichtangaben in höchst bedenklichem Maße vermehrt haben, und daß nur in den seltensten Fällen eine betrügerische Absicht nachzuweisen gewesen ist, von einer strafrechtlichen Verfolgung sonach abgesehen werden mußte. Die Straflosigkeit der unrichtigen Gewichtangaben scheint mehr und mehr zu einer Handhabe des unlauteren Wettbewerbes zu werden, durch die nicht nur die Eisenbahnen, sondern auch gewerbliche Kreise schwer geschädigt werden. Es werden deshalb im Reichseisenbahnamt Maßnahmen vorbereitet, die geeignet sein möchten, eine solche Schädigung in Zukunft fernzuhalten. Werden sich diese Maßnahmen auch zunächst nur auf den innern Verkehr der deutschen Eisenbahnen erstrecken können, so ist doch eine demnächstige Uebertragung auf den internationalen Verkehr nicht ausgeschlossen, zumal auch in anderen, an dem internationalen Uebererkommen über den Frachtverkehr beteiligten Staaten ähnliche Wahrnehmungen gemacht sind.

Der Regierungspräsident von Königsberg erläßt folgende Warnung: „Wie mehrfach in anderen, so ist auch kürzlich im hiesigen Regierungsbezirk ein Fall von Vergiftung durch den Genuß von Morcheln vorgekommen. Sämmtliche sieben Personen, welche davon gegessen hatten, sind erkrankt und drei von ihnen gestorben. Ueber die Art, wie die Pilze zubereitet worden waren, gehen die Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung auseinander. Es muß indessen bemerkt werden, daß der Genuß der Morcheln gefährlich ist, wenn sie entweder roh oder nur mit kaltem Wasser gereinigt, oder nur kurze Zeit getrocknet gegessen werden, endlich, daß auch das heisse Wasser, womit sie abgekocht worden sind, giftig wirkt. Nur mehrmaliges Aufbrühen mit heißem Wasser und sodann sorgfältiges Ausdrücken des Brühwassers gewährt Sicherheit vor Gefährdung von Gesundheit und Leben.“

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war sowohl recht gut besetzt, als auch von kaufslustigen Leuten zahlreich besucht, so daß man heute wieder ein reges Treiben beobachten konnte. Die Butter, von welcher auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz viel, auf der Fischbrücke dagegen wenig zu haben war, kostete überall 0,90—1,00 Mk. pro Pfund, aus Eier waren auf dem neuen Markt reichlicher als am Elbing und wurden nicht billiger als für 1,05—1,10 Mk. pro Mandel verkauft. — Gänserümpfe waren theuer, obgleich sie in reichlicher Menge zu Markte gebracht waren. Gänse mit Geckröen waren nicht unter 4 Mk., ausgenommenen Rumpfe ohne Geckröen waren nicht unter 3,50 Mk. pro Stück zu kaufen, trotzdem fand diese Waare gute Abnahme. — Der Obstmart war zwar der Jahreszeit entsprechend reichlich besetzt, doch waren die Preise wenig begehrt, obgleich dieselben gegen früher heute billiger waren, denn die besseren Sorten kosteten 45—50 Pf., die geringeren 35 Pf. pro Zwölftermaß. — Der Blumenmarkt war mit allerlei Blumen, besonders Moos- und Tannenkränzen, Straußen, blühenden Büschen und Tannenästen überaus versehen. — Der Wildmarkt zeigte einige Gassen. — Der Gemüsemarkt bot noch reichlich frisches Gemüse dar. — Die Kartoffeln wurden mit 25 Pf. pro Zwölftermaß bezahlt. — Auf dem Fischmarkt waren sehr viele Fische und diese gut begehrt; frische Feringe kosteten pro Mandel 25 Pf., geräucherter drei kleine 10 Pf. oder für denselben Preis 2 große. Stundern waren

geräucherte gar nicht, frische nur wenig. — Wohl aussehendes Fleisch war in Menge am Platze. **Zeit etwa einem halben Jahre** arbeitet in Berlin ein Institut, das einen Mangel erkannt hat, dem abzuhelfen zwar von einigen Lebensversicherungen versucht wurde, der aber erst durch dieses Institut in wohlthätiger Weise beseitigt wird. Die meisten Beamten im Staats- und Kommunaldienst haben in den besser dotirten Stellen Kautionen zu hinterlegen. Viele Beamte sind aber dazu aus eigenen Mitteln nicht in der Lage. Da ist es denn vom sozialen Standpunkte mit großer Genugthuung zu begrüßen, daß jetzt eine Aktiengesellschaft, die Erste Berliner Kautionsgesellschaft, es unternommen hat, für die weniger bemittelten Beamten die erforderlichen Kautionen bei den betreffenden Dienststellen gegen durchaus mäßigen Entgelt zu leisten. Die Beamten müssen die für sie hinterlegten Kapitalen zu sehr günstigen Bedingungen amortisieren — die Amortisationsquoten werden mit 4 pCt. verzinst, — sodaß insoweit je nach der Länge der Zeit in Wirklichkeit eine kleinere Summe gezahlt wird. Auch für Privatangeestellte stellt die Gesellschaft Kautionen. Die Kautionsnehmer können jeder Zeit, wenn sie die Kautionen nicht mehr brauchen, das Vertragsverhältnis lösen, sodaß es nie ein drückendes werden kann. Ein Risiko für den Klienten besteht absolut nicht, da die Gesellschaft die Kautionen in Staatssequester stellt, die für sie nachher unantastbar sind.

Auf einer hiesigen Herberge wurde heute Vormittag der von auswärts hier zugereiste Schneidergesell Carl B. verhaftet. Derselbe stand seit Kurzem bei dem Schneidermeister J. in Neuendorf-Höhe in Arbeit. Heute früh war er verschwunden und mit ihm ein dem J. gehöriger Ueberzieher. Bei seiner Festnahme räumte B. den Diebstahl auch ein, doch hatte er das Kleidungsstück bereits an einen hiesigen Fleischergehilfen verkauft.

Unter dem Titel „Mobilmachungsbüchlein für Gemeindevorsteher“ ist soeben eine gedruckte und leicht verständliche Zusammenstellung der Vorschriften erschienen, die für die örtlichen Behörden im Falle einer Mobilmachung in Betracht kommen. Der Minister des Innern hat im Einverständnis mit dem Kriegsminister für zweckmäßig erklärt, daß jede Gemeindevorsteher (Magistrat bezw. Bürgermeister, Landgemeinde und Ortsvorsteher) ein Exemplar des „Mobilmachungsbüchleins“ zur Kenntnisaufnahme und amtlichen Verwahrung enthält.

Gerichtliche Siegelung des Nachlasses. Damit bei Sterbefällen von dem Richter geprüft werden kann, ob eine Siegelung des Nachlasses von Amtswegen zu veranlassen sei, sind nach der allgemeinen Gerichtsordnung die im Sterbehause gegenwärtigen Verwandten oder Hausgenossen des Verstorbenen, ferner sein Hauswirth verpflichtet, bei den aufzubewahrenden Gerichten mündliche oder schriftliche Anzeigen zu erlassen, wenn sie sich gegen die Erben oder die Gläubiger des Verstorbenen außer Verantwortung setzen wollen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Premiere des Prinzen. Aus Wiesbaden meldet ein Telegramm: „Sappho“, eine dramatische Dichtung des Prinzen Georg von Preußen, wurde in Gegenwart des drei Wochen hier weilenden Autors im Hoftheater erstmalig aufgeführt und warm aufgenommen. Der kunstinnige Prinz hat sein letztes dramatisches Werk „Katharina von Medici“ im Jahre 1884 geschaffen.

Hermann Sudermann hat sich im Carolahaus zu Dresden einer Operation unterziehen müssen. Der Dichter befindet sich jedoch auf dem Wege der Besserung und arbeitet fleißig in der genannten Heilstätte.

Sprechsaal.

(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Der Gestank heute auf der Fischbrücke von den frischen Feringen ist polizeiwidrig. Läßt sich hier nicht Abhilfe schaffen? Jedenfalls ist nicht einzusehen, weshalb die Anwohner den Duff vom Fischmarkt einathmen sollen.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 24. Nov. Zar Nicolaus ist als Nachfolger seines Vaters zum Inhaber des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regim. Nr. 1 ernannt worden.

Peß, 24. Nov. Franz Kostny ist angeblich erkrankt und von seiner Stellung als Versicherungsdirektor zurückgetreten. Die Situation ist äußerst gespannt. Gestern fanden während des ganzen Tages vertrauliche Besprechungen und Abends ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, daß Weterle nach Wien reisen und die Kabinettsfrage stellen solle.

Rom, 24. Nov. Nach Privatnachrichten aus Tokio ist die Beschießung von Port Arthur infolge der Friedensverhandlungen eingestellt worden. Man hofft, daß Japan geneigt sein werde, die chinesischen Vorschläge anzunehmen.

Paris, 24. Nov. In Marseille lief ein Kanonenboot ein, das 69 Passagiere aus Madagaskar an Bord hatte. Die Nachrichten aus Madagaskar rufen lebhaften Unruhe hervor. In Panamarigo sind Brandstiftungen und Diebstähle bei französischen Einwohnern an der Tagesordnung; die Polizei scheint die Anstifter noch zu schützen. Fanatische Barden durchziehen alle Theile des Landes und überall wird der heilige Krieg gepredigt.

Petersburg, 24. Nov. In hiesigen Hofreisen verlautet, Zar Nicolaus werde im Frühjahr die Höfe Berlin und Wien besuchen.

Petersburg, 24. Nov. Der Zar hat dem Prinzen Heinrich von Preußen das Großkreuz des Andreadordens verliehen.

Petersburg, 24. Nov. An dem Festmahl in der deutschen Botschaft, das in dem neu erbauten Marmorsaal stattfand, nahmen 24 Personen theil. Prinz Heinrich sah rechts, der Erbgroßherzog von Mecklenburg links vom Botschafter, diesem gegenüber saß der Großherzog von Oldenburg. Ferner

nahmen Theil die Herren des Gefolges und Mitglieder der Botschaft.

London, 24. Nov. Hier zirkulirt in ersten Kreisen eine Liste, in welcher die Londoner Damen den Zaren ersuchen, eine Amnestie für nach Sibirien verschickte Frauen zu erlassen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Schwächer.	Cours vom 23. 11.	24. 11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,70	100,75
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,80	100,80
Oesterreichische Goldrente	101,50	101,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	100,50	100,60
Russische Banknoten	222,55	222,40
Oesterreichische Banknoten	163,6	163,70
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,90
4 pCt. preussische Consols	105,70	105,70
4 pCt. Rumänier	84,00	84,00
Marienburg-Mlawf. Stamm-Prioritäten	118,60	118,70

Produkten-Börse.

Cours vom	23. 11.	24. 11.
Weizen November	131,50	131,20
Mai	137,70	137,20
Roggen November	113,50	113,50
Mai	118,20	118,00
Tendenz: Ruhig.		
Petroleum loco	18,90	18,90
Rüböl November	43,40	43,50
Mai	44,20	44,30
Spiritus November	36,00	35,90

Königsberg, 24. Nov. — Uhr — Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Wolle-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % ezel faß. Loco contingentirt 50,00 „ Geld. Loco nicht contingentirt 30,25 „ Geld.

Danzig, 23. Nov. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 q Qual.-Gew.): niedriger.	„
Umsatz: 100 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	128—131
hellbunt	126
Tranfit hochbunt und weiß	98
hellbunt	96
Termin vom freien Verkehr Okt.-Nov.	134,50
Tranfit	100,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130
Roggen (p. 714 q Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Tranfit	74
Termin Okt.-Nov.	114
Tranfit	80,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	109
Gerste, große (680—700 g)	113
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	105
Erbsen, inländische	110
Tranfit	90
Rübjen, inländische	170

Königsberg, 23. Nov. Amtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, russischer niedriger, loco pro 1000 kg hochbunter inländischer 786 q 129, 756 q, 788 q und 792 q 130, 762 q und 775 q 131, 767 q 132. A bez., bunter inländischer 757 q 128, 759 q blauispig 113. A bez., rother inländischer 788 q 128, 775 q blauispig 117. A bez., rother russischer 743 q befest 77. A bez. Roggen niedriger, loco pro 1000 kg, inf. 708 q vom Boden 105, 756 q vom Boden 106, 738—763 q 107, 735 q 107,50. A bez., russischer p. 714 q 70, 70,50. A bez. Mais unverändert. Gerste still, loco pro 1000 kg große inf. 110, 108. A bez., kleine inländische 100, kleine russische 63, 66. A bez. Hafer niedriger, loco pro 1000 kg, inf. 98, 100, 105, 106, 107, 108, 110. A bez. Erbsen unb. Bohnen still. Wicken still, loco pro 1000 kg inf. 105, 106. A bez. Leinfaat ruhig. Roggenkleie loco pro 1000 kg, russische, mittel 58,50. A bez.

Spiritusmarkt.

Danzig, 23. Nov. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,00 Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro November 30,25 Gd.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors.

Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit ausziehbarer Röhrenkessel von H. Wolf in Magdeburg-Vuckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.



Sonnabend:
Oper-Volks- u. Schüler-Vorstellung zu ermäßigten Preisen u. Schülerpreisen.
Martha.

Sonntag, den 25. November cr.:
Abonnementvorstellung.
Auf allgemeines Verlangen:
Der Sohn der Wildnis.

Dramat. Gedicht von Fr. Galm.
Vorher:
Zum letzten Male:

Sang an Aegir.
Dichtung und Composition
Er. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Montag, den 26. November cr.:
Zum ersten Male:

Der Barbier von Sevilla.
Komische Oper von Rossini.

Zu Vorbereitung:
Mauerblümchen.

Montag, den 26. November c.,

eröffne ich meinen diesjährigen

Weihnachts-Ausverkauf.

Derselbe bietet dem geehrten Publikum besonders günstige Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen.

Joh. Lau

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren.

— Confection. —

Elbinger Kirchenchor.

Sonntag, den 25. d. Mts., Abends 7 Uhr:

Todtenfest-Concert

in der St. Marien-Kirche.

Billets à 0,50 u. 0,25 bei **Bersuch Nachf.**

Aula der Höheren Töcherschule.

Zum Besten des Schulfonds der Anstalt

Sonntag, den 2. December, Abends 7 Uhr:

Musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung,

veranstaltet von der

I. Gesangs-Abtheilung der Höheren Töcherschule unter Leitung des Herrn **Helbing.**

PROGRAMM.

- 1) Ouverture zu „Rübezahl“, 4hdg. C. M. v. Weber.
- 2) Prolog.
- 3) Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre Beethoven.
- 4) Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt Klein.
- 5) Wohin? Schubert.
- 6) An den Sonnenschein } Sopran-Solo Schumann.
- 7) Segne den König } Schröder.
- 8) **Sang an Aegir.** Dichtung und Composition von S. M. dem Deutschen Kaiser, König von Preussen Wilhelm II.
- 9) Deklamation.
- 10) Wenn drunten dir's Herz weint Weber.
- 11) Wiegenlied Brahms.
- 12) Dankgebet. Altniederländisches Volkslied.

Karten à M. 1 sind bei Herrn **S. Bersuch Nachfolger** (R. Nadolny) zu haben.

Director **Dr. Witte.**

Zu Bällen und Gesellschaften

empfehle und empfehle:

Ball- und Gesellschaftsfächer,

Balltücher, Ballkragen, Gesellschaftstücher, Corsetts, Ballhandschuhe und Strümpfe, Corsettschoner, Spitzenkragen, Schleifen und Jabots, Ballschmucksachen, Leder- und Goldgürtel, Gesellschaftsblousen.

Alexander Müller.

Winter-Unterkleider

für

Damen, Herren und Kinder in anerkannt bewährten Qualitäten empfiehlt

Alexander Müller.

Corsettes,

Braut-Corsettes, Einsegnungs-Corsettes, vorzügliche Façons, empfiehlt

Alexander Müller.

Statt besonderer Meldung.

Heute Mittags 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebter Sohn

Hans

im Alter von 5 Monaten.

Die tiefbetrübteten Eltern

Adolf Bukau und Frau.

Elbing, den 23. Nov. 1894.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 1/2 Uhr auf dem St. Marienkirchhof statt.

Montag, den 26. November,

Abends 8 1/2 Uhr,

in großer Saale des **Gewerbehauses:**

Vortrag

des Herrn **Dr. Jul. Lohmeyer:**

Erinnerungen

an **Ludwig Uhland** und **Berthold Auerbach.**

Eintrittspreis **50 Pf.** an der Kasse, auch für Nichtmitglieder unserer Vereine, Herren wie Damen.

Der Saal wird 8 Uhr geöffnet.

Die **Vorstände** des **Gewerbe- und Kaufmännischen Vereins.**

Gewerbe-Verein.

Wegen des Vortrages des Herrn **Dr. Lohmeyer** fällt die gewöhnliche Sitzung, sowie die Bücherausgabe **Montag, den 26. November aus.** Der Besuch des Vortrages wird allen Mitgliedern und ihren Damen warm empfohlen.

Der Vorstand.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 28. November cr.,

Abends 8 Uhr:

BALL.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,

Marktneufichen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von

Musikinstrumenten aller Art,

Saiten, Ziehharmonikas, Musik-

werke z. z. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,

B von Ziehharmonikas und Musikwerke

gratis und franko.

Mein Geschäft bleibt **Montag, den 26. d. Mts.,** Nachmittags von 2 bis 4 Uhr geschlossen.

Adolf Bukau.

Preis-Courant

für

Filzschuhe u. Pantoffeln.

Filzschuhe.

Filzschuhe mit extra starken Filzsohlen, braunem Filzfutter, Einfassung, Schnalle, Paar **0,85.**

Oberfilzschuhe mit starker, fester Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Blüscheneinfassung, Schnalle, in schönen Farben, Paar **1,55.**

Oberfilzschuhe mit starker Filz- und Ledersohle, weißem Filzfutter, Krimmereinfassung, Paar **1,25.**

Gesteppte Meltonschuhe mit warmem Futter, Blüscheneinfassung, Ledersohle, Absatz, Paar **1,95.**

Oberfilzschuhe mit starker Filzsohle, warmem weißen Filzfutter, breiter Otter-, Blüscheneinfassung, für Kinder für Mädchen Paar **0,65.** Paar **0,85.**

Filzschuhe mit starker Filzsohle, warmem Futter, Einfassung, für Kinder für Mädchen Paar **0,45.** Paar **0,65.**

Hochfeine, feinfarbige Melton-Kinderschuhe mit weißer und hellfarbiger Otter-, Blüscheneinfassung, niedlicher Bonpon-garnitur, Gr. 1—3 **0,90.** Gr. 3—6 **1,10.**

Pantoffeln.

Cordpantoffeln mit brauner Filzsohle, Paar **0,36.**

Cordpantoffeln mit extra starker grauer Filzsohle, Paar **0,40.**

Cordpantoffeln mit fester Filz- und Spaltledersohle, Paar **0,58.**

Oberfilzpantoffeln mit extra starker Filzsohle, eleg. Otter-, Blüscheneinfassung, Schnalle, Absatz, Paar **0,85.**

Plüschpantoffeln mit starker Ledersohle, warmem Futter, Paar **0,85.**

Cordonnetpantoffeln mit warmem rothem Filzfutter, starker Ledersohle, Paar **0,95.**

Feine Meltonpantoffeln mit rothem Futter, roth gepaspelt, eleganter Rosette, Paar **1,10.**

Plüschpantoffeln für Herren mit starker Ledersohle, Paar **1,10.**

Th. Jacoby.

Liedertafel.

Montag, den 26. November cr.,

Abends 8 Uhr,

in den Sälen der Bürger-Ressource:

Damen-Abend.

Jedes passive und active Mitglied erhält zur Einführung von Gästen am Montag 2 Eintrittskarten bei Herrn **Rob. Holtin,** Schmiedestrasse. Eröffnung des Saales 7 1/4 Uhr.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band XVI — Blatt 385 — auf den Namen der Wittve **Wilhelmine Auguste Kunitzki,** geb. **Grüniss,** und des Klempner **Rudolf Max Kunitzki** eingetragene, in **Elbing,** Brückstraße Nr. 25 b belegene Grundstück **Elbing I, Nr. 431**

am **6. Februar 1895,**

Vorm. **10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 360 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am **9. Februar 1895,**

Vorm. **11 Uhr,**

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, verkündet werden.

Elbing, den 14. November 1894.
Königliches Amtsgericht.

Kaiseröl

empf. **Bernh. Janzen.**



E. Palm,

Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kassetten- und

Copypressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert) Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **ganzlich geschützten Erfindung,** welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie alle anderen bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag,

Berlin, Schleswiger Ufer 13.



Todesfall

halber will ich mein seit 50 Jahren bestehendes **Glas-Geschäft** unter günstigen Bedingungen verkaufen.

G. Zimmermann,

Elbing.

Manufaktur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben in der

Expd. der „**Altpr. Ztg.**“

August Wernick Nachf.

Inh.: **Edw. Börendt,** Schmiedestrasse 7.

Der in meinem Geschäft übliche

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 26. November cr.,

und bietet sich Gelegenheit, **gute und reelle Waaren** zu aussergewöhnlich **billigen Preisen** einzukaufen.

Die 4 % bei Baarzahlung fallen bei den Ausverkaufssachen fort.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 276.

Elbing, den 25. November.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten.

18)

Der Pfarrer stand betroffen still und suchte nach seinem Brillenfutteral. Frau Gresham stieß einen leichten Schrei aus und sprang vor. „Vater, kennst Du die Stimme nicht? Es ist ja unsere Ida!“

Und im nächsten Augenblick, noch ehe der gute Geistliche wußte, ob er wache oder träume, schlossen sich zwei liebende Arme um seinen Nacken.

„Ida,“ sagte Gresham, indem er versuchte, seine Rührung zu verbergen, „es ist unsere Ida. Gott segne Dich, mein Kind, und Dank sei ihm, daß er Dich uns wieder zurückgegeben.“

Und dann wischte er seine Augen, froh, daß die Dämmerung seine Züge verbarg.

„Kommt, wir wollen Licht anzünden,“ sagte Frau Gresham, „damit wir das Kind ansehen können.“ Denn Ida war für alle noch immer das Kind von früher.

„Ich gehe heute Abend nicht nach Beechcliff,“ sagte Ida, als sie wieder und wieder geküßt, ausgefragt und geherzt war. „Ich werde oben in dem kleinen Zimmer bei Angie schlafen, das wird mir die alten Zeiten wieder vergegenwärtigen.“

Die alten Zeiten! Ob sie je in ihrer alten Frische wiederkehren könnten.

Die ganzen Sommermonate durch war das alte Herrenhaus von Beechcliff voll von Gästen. Der Krocketgrund schillerte von hellen Kleidern, die großen Hallen und Treppen gaben den Ton fröhlicher Stimmen wieder, und die ruhigen, einfachen alten Bewohner von Deepdale rissen die Augen weit auf bei den Erzählungen der Großstädter und über ihre großartigen Manieren. Das war aber eine Lebensweise, wie sie Frau Delamare zusagte. Sie liebte Gesellschaft, es machte ihr Freude, sich in einer Atmosphäre von Seltsamkeit und Frohsinn zu bewegen. Sie selbst war die Heiterste und Fröhlichste von allen, und wer sie so in ihrem glänzenden Helm sah, würde niemals das Dasein jenes dunklen Schattens gearnöthigt haben, der ihr Leben verdüsterte — die Nemesis, die neben ihrem Heerde brütete, ihre frohesten Stunden vergiftete und wie

ein bitterer Tropfen in dem glänzenden Kelche ihres Lebens in der Gestalt Guiseppes lauerte.

Es war ein schöner Juliabend und die Gesellschaft von Beechcliff, mit ein oder zwei Ausnahmen, war auf dem Krocketrunde versammelt. Munter schlugen die bemalten Hämmer gegen die Wälle, fröhliches Lachen erscholl und gleich Schmetterlingen flatterten die bunten Sommerkleider über den Rasen, während die Dame des Hauses, in einen Gartenstuhl gelehnt, am Fuße der Terrasse saß und lächelnd der belebten Szene die sie umgab, zuschaute.

Ida Delamare war nun mit sechsundzwanzig eine ganz Andere geworden wie Ida Delamare mit sechzehn Jahren, und doch war sie im Grunde dieselbe geblieben. Damals war sie eine Rosenknope gewesen, jetzt war sie eine herrliche Rose in der vollen Blüthe. Ihre zarten Finger spielten mit den blonden Locken Angie Greshams, die zu ihren Füßen im Graze saß.

Angie sah recht hübsch in ihrem einfachen blauen Mousselinekleide aus, ohne weiteren Schmuck als die altmodische Achatbroche, die ihre Mutter vor fünfundzwanzig Jahren getragen hatte und das blaue Seidenband, das durch ihr helles Haar geschlungen war.

Sie hatte den Kopf gegen Idas Antlitz gelehnt und während sie nachlässig mit dem Stiele ihres Hammers auf das Gras schlug, sah sie Ida in diesem Augenblicke gerade in die Augen.

„Nein, Ida,“ sagte sie ernst, „es ist keine Einbildung, Du bist nicht vollkommen glücklich.“

„Wer unter uns wäre das wohl, Kind?“ erwiderte Ida. „Wozu wäre denn der Himmel nöthig, wenn die Erde nicht ihre Schatten hätte.“

„Aber Deine Erde, Ida, welche Schatten kann sie haben?“

„Das Ei des Vogels Rood,“ sagte Ida gleichgültig. „Erinnerst Du Dich nicht des Feenmärchens, Angie, in welchem die Prinzessin des Ostens inmitten ihrer Pracht und Herrlichkeit nicht glücklich sein konnte, ohne ein Ei des Vogels Rood, das von der Decke ihres Palastes herabhing? Du weißt nicht, Kind, welch' einen ungeheuren Schatten das werfen kann; ich meine nicht das Ei, sondern dessen Fehlen.“

„Sprich doch nicht thöricht, Ida.“

„Du sagst, es sei thöricht? Nein, ich schmeichelte mir, sehr verständig gesprochen zu haben.“

Angie ergriff Ibas Hand und streichelte sie liebevoll, während sie sagte:

„Es würde alles so ganz anders sein, wenn Rex lebte. Würdest Du Dich dann glücklicher fühlen haben?“

„Glücklicher, wenn?“ Iba hatte dem Spiele eifrig zugehört und Angies Worte waren ihr verloren gegangen.

„Ich meine, ob Du glücklicher sein würdest, wenn Rex noch lebte?“

„Wenn,“ wiederholte Iba ungeduldig. „Ach, Angie, wer kann das wissen? Warum sollen wir uns mit Fragen quälen um Dinge, die nicht sind und nicht sein können.“ Denn Iba wagte nicht, dem jungen unschuldigen Mädchen zu gestehen, daß sie weit glücklicher als Reginalds Wittve sei, wie sie jemals als dessen Gattin gewesen.

„Bist Du böse auf mich?“ fragte Angie reuevoll.

„Nein, mein Herz, ich bin nicht böse.“

„Und Du bist wirklich ganz, ganz glücklich?“

„Ja, vollkommen glücklich. — Da, Angie, sie rufen Dich, Du sollst spielen.“

„Orange, wo ist Orange?“ rief es vom Rasen herüber und Angie Gresham kam vorwärts, den Hammer nachlässig in der linken Hand wiegend.

„Kommen Sie, Fräulein Gresham,“ sagte Waverley Cleve, auf dessen Seite Angie spielte, „wir bedürfen eines glänzenden Spiels, um die Schlappe wieder gut zu machen, die Fräulein Lyndhurst uns eben beigebracht hat.“

„Aber ich bin eine so erbärmliche Spielerin,“ sagte Angie besangen.

„Es liegt nicht immer am Spiele,“ erwiderte Cleve, „es ist auch theilweise Glückssache. Kommen Sie, Fräulein Gresham, und thun Sie Ihr Bestes.“

Waverley Cleve war ein hübscher, junger Mann, mehr als das noch, er war reich und seit zwei Jahren hatte Viktoria Lyndhurst ihre Reize nach ihm ausgeworfen. Sie hatte es durch allerlei Ränke und Kunstgriffe ermöglicht, eine Einladung nach Beechcliff zu erhalten, weil Cleve dort war. Aber war der Fisch schein oder lockte ihn der Köder nicht, oder hatte Viktoria etwas von ihrer Angellust eingebüßt, Waverley Cleve kokettirte mit ihr, machte lange Bahnfahrten mit ihr, übte mit ihr die schönsten Duets, aber zu einer Erklärung kam es nicht.

Als das Spiel beendet war, stand sie plaudernd mit einer anderen Dame, aber im Geheimen beobachtete sie Waverley Cleve, der Angie den Arm geboten und mit ihr langsam dem Rosengarten zusehenderete.

„Welche Narrin bin ich gewesen,“ dachte sie ingrimmig. „Ich hätte ihm mehr gefunden Menschenverstand zugetraut, als daß er sich von einem solchen Milch- und Wassergeficht würde berücken lassen, wie jenes flachsköpfige Mädel dort.“

Aber nicht Fräulein Lyndhursts Augen allein waren es, die Angie folgten, als sie durch die Thür des Rosengartens verschwand. Iba, die

inmitten einer Gruppe von Gästen stand, sah, wer des Mädchens Begleiter war und lächelte leise vor sich hin.

„Gut, mögen sie gehen,“ dachte sie. „Ich habe diese aufkeimende Neigung längst wahrgenommen. Er ist Ihrer würdig und man braucht nicht zweimal hinzusehen, um zu wissen, daß sie dem süßen, bezaubernden Traum der Liebe anheimgefallen ist! Arme kleine Angie! Ich möchte wohl wissen, wie es eigentlich ist, wenn man wirklich liebt?“

24.

„Wann erwarten Sie Herrn Dudley,“ fragte Fräulein Viktoria Lyndhurst die Hausfrau, als alle Damen in einem großen Zimmer beisammen saßen, dessen Glasthüren sich nach dem Garten öffneten.

„Herrn Dudley?“ sagte Iba, die trotz des Stimmengewirres um sie her in tiefe Träumereien versenkt dagesessen hatte. „Ich denke, er wird noch heute kommen.“

Guliseppe öffnete leise die Thür.

„Beleibt es der gnädigen Frau, Herrn Dudley zu bewillkommen? Er ist mit dem letzten Zuge angelangt und hat soeben sein Frühstück beendet.“ Als Guliseppe sich mit einer Verbeugung entfernte, trat Dudley in das Zimmer, ein schöner Mann mit einnehmenden Zügen von etwa zwei- unddreißig Jahren.

„Erlauben Sie mir, Ihnen mein Kompliment zu machen,“ sagte er gewandt, „und mich gleichzeitig bei Ihnen zu entschuldigen, daß ich mir nicht eher die Ehre gegeben habe. Aber vor dem Frühstück würde ich nicht den Muth gehabt haben, so vielen Schönheiten gegenüberzutreten.“

Herr Dudley war sogleich mit Allen im Zimmer auf freundschaftlichem Fuße. Für jede der Damen hatte er ein artiges Wort oder eine gefällige Rederei.

„Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, warum Sie Ihr Wort nicht gehalten und erst heute, anstatt vergangene Woche gekommen sind?“ fragte Frau Delamare.

„Ich verspätete mich durch die unerwartete Ankunft eines Freundes aus Schottland, des Abottsbarnes oder Messen, oder sonstigen Verwandten des alten Admiral Thynbale von Glenholme. Als ich im vorigen Jahre in Schottland war, habe ich viele Freundlichkeiten bei ihnen genossen, der alte Admiral ist die Seele altfränkischer Gastfreundschaft, und da der junge Herr nur einige Wochen in Amerika bleiben wird, so halte ich es für meine Pflicht, mich gänzlich seiner Gesellschaft zu widmen. Auch ist dies kein großes Opfer, er ist ein prächtiger Mensch! Jetzt wissen Sie, warum ich nicht sofort dem Marschbefehle gefolgt bin, den ich von Beechcliff aus erhielt und gleichzeitig werden Sie dies auch als Entschuldigung gelten lassen, wenn ich morgen früh nothwendig zur Stadt zurückkehren muß.“

„Morgen früh!“ erschallte es bedauernd von

allen Seiten, während Frau Delamare freundlich fragte:

„Ist er ein angenehmer Mann, dieser Herr Lyndale?“

„Entschuldigen Sie — Dorillon,“ verbesserte Dudley. „Frederic Dorillon? Das will ich meinen. Er ist der liebenswürdigste Mensch von der Welt.“

„Dann,“ sagte Ida lachend, „kann ich Ihnen mit einem sehr einfachen Ausweg aus diesem Labyrinth von Verlegenheiten helfen. Sie kommen nach Beechcliff zurück und bringen Ihren Freund mit.“

„Darf ich?“ fragte Dudley angenehm überrascht.

„Habe ich etwa nicht deutlich gesprochen?“

„Dann werde ich mit dem Abendzuge wieder abfahren und keine Zeit verlieren, um Vorteil aus Ihrer Gastfreundschaft zu ziehen“, rief Dudley. „Es würde mir eine große Freude sein, meinen Freund einen kleinen Einblick in amerikanisches Leben auf dem Lande thun zu lassen. Ich möchte, daß der Eindruck, den unser westlicher Kontinent auf meinen Freund macht, so günstig wie möglich sei.“

„Wann dürfen wir Sie beide erwarten?“

„Im Laufe dieser Woche, das heißt, wenn er sich willig finden läßt zu einem Besuche, wo er nicht bekannt ist.“

„Sie müssen darauf bestehen.“

„Ich werde mein Bestes versuchen, Frau Delamare,“ erwiderte Dudley.

25.

Es war gegen sechs Uhr Nachmittag, die gewöhnliche Stunde des Diners in Beechcliff; die meisten Gäste befanden sich in ihren Zimmern, um sich zur Tafel umzukleiden. Frau Delamare und Angie standen auf dem Rasenplatz, wo die weißen Marmorhymnen durch die glitzernden Schleier des Wasserlaufes der Springbrunnen schimmerten, und Kapitän Gracie, der eben von einem Spaziergange zurückgekommen war, saß auf den Stufen der Terrasse, als die Thür des Vestibüls gerade über ihm aufstieß und Dudley mit seinem Gaste auf die Terrasse hinaustrat.

„Bitte, Dorillon,“ sagte er, „die Damen sind auf dem Rasenplatz, wie ich sehe. Frau Delamare, erlauben Sie mir, Ihnen meinen Freund Dorillon vorzustellen: Herr Dorillon, Miß Gresham, Kapitän Gracie.“

Ida sah, daß der Fremde sehr groß und schön war. Sein Haar und Bart waren schwarz und letzterer so dicht, daß er den Mund vollständig bedeckte; nur wenn er sprach und lächelte, blühten zwei Reihen glänzend weißer Zähne darunter hervor. Es lag etwas Fremdartiges in seinem Wesen, etwas, das schwer zu beschreiben gewesen wäre, das sich jedoch auf den ersten Blick fühlbar machte. Es würde schwer, ja unmöglich gewesen sein, die Gedanken und Gefühle zu beschreiben, welche die Seele Frederic Dorillons bestürmten, als er sich vor Frau De-

lamare vorbeugte und kaum die Hand zu berühren wagte, die sie ihm reichte.

„Seten Sie mir willkommen in Beechcliff, Herr Dorillon,“ sagte sie, ihre Worte mit einem freundlichen Lächeln bestätigend.

„Ich danke Ihnen für Ihren wohlwollenden Empfang“, erwiderte er mit tiefer, wohlklingender Stimme.

„Kapitän Gracie machte uns eben eine Beschreibung der Schottländer“, sagte Angie neckisch, „als Sie ihn durch Ihr unerwartetes Erscheinen unterbrachen, Herr Dudley.“

„Der Schottländer?“ fragte Dorillon, sich mit belustigter Miene umdrehend. „Das ist für mich äußerst interessant. Bitte, fahren Sie fort, Kapitän Gracie.“

Kapitän Gracie machte ein ungemein verblüfftes Gesicht.

„Es war ja nur ein Phantasiebild“, sagte er verlegen. „Ich sehe jetzt, wie durchaus nicht zutreffend es war.“

„Fahren Sie fort, Gracie, setzen Sie nicht so schüchtern,“ sagte Dudley, „gönnen Sie mir den Genuß.“

„Wir wollen lieber hineingehen,“ unterbrach ihn Ida, als sie sah, wie Kapitän Gracies Blick hilflos auf ihr ruhte. „Guiseppe“, wendete sie sich zu diesem, „wir werden in einer halben Stunde speisen. Bitte, Herr Dorillon“, dabei legte sie ihren Arm in den Angies und trat in den kühlen Gartenjaal.

„Wie gefällt er Dir, Angie?“ fragte sie, als sie beide allein waren.

„Er ist sehr schön, findest Du nicht auch?“

„Ja, aber er sieht sehr ausländisch aus. Er hat auch einen fremden Accent, wenn er spricht. Ich liebe Accente nicht.“

„Aber ich“, sagte Angie nachdenklich. „Sedenfalls, mir gefällt Herr Dorillon.“

Das Diner war sehr stattlich, wie alle Diners in Beechcliff. Geschliffenes Kristall glitzerte und Blumenpyramiden zierten die Tafel, die Gänge folgten in zeremonieller Ordnung nach dem von Guiseppe aufgestellten Programm. Aber als das letzte Fruchteis mit den kleinen goldenen Löffelchen ausgenippt, das letzte Glas Champagner eingeschenkt und der duftende Kaffee herumgereicht war, begab sich die Gesellschaft in den Garten.

„Sie sind der zuletzt angekommene Gast,“ wandte sich Ida mit kindlicher Freimüthigkeit zu Herrn Dorillon, „deshalb muß ich mich Ihrer ganz besonders annehmen, und will den Abend der Aufgabe widmen, Ihnen die Umgebung von Beechcliff zu zeigen.“

Mit ernstem Lächeln bot er ihr den Arm. Als sie denselben nahm, blickte sie zu ihm auf, mit einem momentanen Gefühle von Scheu und Aengstlichkeit, ein ungewöhnliches und durchaus nicht angenehmes Gefühl bei ihr.

„Sie sind nie zuvor hier in Amerika gewesen?“

„Niemals, Frau Delamare, es ist hier alles neu für mich. Wollen wir nicht zum Fluße

hinabgehen? Flüsse sind meine besondere Leidenschaft.“

„Sie müssen mir aber auch viel von Schottland erzählen,“ sagte Ida, als sie in den Weg einbog, der den Abhang hinunterführte, wo die blauen Wellen hier und da durch die grünen Zweige blühten.

„Waren Sie niemals in Schottland? Berzählen Sie die Frage, aber mein Freund Dudley sagte mir, daß Sie lange Zeit im Auslande, auf Reisen zugebracht haben.“

„Das habe ich auch, aber in Schottland war ich nicht. Ich hegte immer den Wunsch, jenes Land der Romantik kennen zu lernen. Ach, Sie glauben nicht, zu welchem Feenlande es meine Phantasie ausgeschmückt hat.“

„Dann ist es vielleicht besser, wenn Sie es nie zu sehen bekommen,“ antwortete Dorillon ernst. „Zerstörte Illusionen sind immer schmerzlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Kneipp über das Korsett.** Pfarrer Kneipp — er bleibt trotz seiner Prälatenwürde in Bayern nach wie vor der Pfarrer — hat in Passau dieser Tage folgende gelungene Philippika gegen das Korsett losgelassen: „Kommen wir zum Schnüren. Ueber die schlimmen Folgen kann man ein Buch schreiben. Mütter und Väter sollen sich darum annehmen, aber diese sind blind dagegen. Wie geht man nun mit dem Körper in dieser Richtung um. Was der Schöpfer gebildet, die Mode ändert es gewaltsam. Es ist gerade, als ob Viele einem Windhund gleichsehen wollten. In einem Falle mußte eine Kammeradin der anderen helfen beim Schnüren — am Abend fiel sie nach der ersten Tanztour um und war todt. Kurz darauf passirte in der Nähe derselbe Fall. Was die eine Gans thut, macht die andere nach, wenn sich gleich zuletzt keine mehr bücken und nicht mehr arbeiten kann. Und das ist heutige Mode, die Urheberin der meisten Krankheiten der Frauen. Zahlreiche Sektionen zeigen an dem verkrüppelten Körper die Folgen des Schnürens. Ein Beispiel ist mir selbst passirt. Schickt mir da ein guter Freund, auch Priester, die Nachricht, daß seine Nichte todtkrank zu mir kommen werde und bittet mich, ich möge doch sehen, daß ich sie wieder heimbringe, da ihr doch nicht zu helfen sei. Das Fräulein kam richtig an, wurde gut empfangen und war schon einige Tage da, als ich merkte, daß sie geschnürt sei trotz ihrer Krankheit. Ich hielt es ihr vor; sie leugnete es — vergebens. Da schickte ich ihr einige Klosterfrauen als Wärterinnen, die das Schnüren bald abschafften. Die Wärter-

rinnen sahen auf dem Körper Falten und rothe Linien und doch wollte sie nur leicht geschnürt sein. Da soll der Mensch dann gesund bleiben! Das war auch noch eine Lehrerin. Ich las ihr eine Viertelstunde lang ein Kapitel vor, von dem sie sich nicht ein Wort aufgeschrieben hat, sie mußte hören, ob sie wollte oder nicht. Den Panzer weg — und 6 Wochen darauf war sie gesund. Was soll das werden? Heiratet eine Solche, ist das Glend noch größer. Einer Mutter machte ich Vorwürfe, daß die Tochter geschnürt sei, sie leugnete — freilich, die war ja selbst geschnürt. Bleibt eben Alles beim Alten, weil die Mutter blind ist und der Vater nicht gut sieht.“

— **Der „Sang an Nemil.“** Im letzten Hefte der Burschenschaftlichen Blätter ist eine lustige studentische Parodie auf den „Sang an Aegir“ abgedruckt. An Erklärungen akademischer Fachausdrücke schicken wir voraus: Däuser — Geld, Dalles — Geldklemme, Bär — Schuld, Bude — Stube. Nemil ist der Borneame eines Geldleiher's.

Der Sang an Nemil.

O Nemil, Herr der Däuser,
Dem Bursch und Fuchs sich beugt,
In tiefsten Geldesnöthen
Der Studio sich verneigt.

Im grimmen Dalles fahren
Wir hin zum Wechslerstand
Durch der Philister Cliquen,
Hilf uns mit off'ner Hand.

Will uns ein Bär bedräuen,
Versagt uns der Credit,
So still' dein voller Beutel
Ihm schnell den Appetit.

Wie Moses die Hebräer
Geführt durch's rothe Meer,
So schirm' vor Tretyphilistern
Uns, Deiner Schuldner Heer.

Wenn auf der wüsten Bude
Die Schaar der Gläub'ger drängt,
Und jeder, höchst betroffen,
Auf Abschlag Geld empfängt,

Dann tön' an Deine Ohren
Beim hellen Bollenklang
Dir, edler Freund, zur Ehre
Gleich Sturmwind unser Sang.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 276.

Elbing, den 25. November 1894.

Nr. 276.

Elbinger Standesamt.

Geburten: Tischler Julius Peters S. — Kutcher August Kalkowski S. Aufgebote: Landwirth Gottfried Deegen-Gr. Wickerau mit Kaufm.-Wwe. Caroline Fesler, geb. Rogalski-Elbing. — Matrose Josef Born mit Maria Theiß. — Arbeiter Friedr. Trenn-Elb. mit Wilhelmine Behrendt-Möskenberg. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Paul Krause mit Wilhelmine Werner. — Tischler Joh. Gerber mit Olga Perwas. Sterbefälle: Fabrikarbeiter Ed. Schröter S. 1 1/2 J. — Güterbodenarbeiter Friedr. Danielowski L. 9 M. — Zahntechniker Adolf Bufau S. 4 M.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten planmäßigen Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtoobligationen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 19 über	2000 M.
" B. " 22, 34 und 67 à	1000 M.
" C. " 43, 86, 119, 124, 219 à	500 M.
" D. " 13, 28, 50, 68, 143 à	200 M.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Auslosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten, im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe — Obligationen, ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

Litt. A. Nr. 98, 112 à	2000 M.
" B. " 127, 143, 167 à	1000 M.
" C. " 234, 254, 353, 399, 432 à	500 M.
" D. " 187, 192, 207, 213, 218, 238, 279 à	200 M.

Bei der heute ebenfalls stattgehabten Auslosung der 4 %igen Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

Litt. A. Nr. 110 über	2000 M.
" B. " 1, 110 à	1000 M.
" C. " 61, 110, 128, 229, 380 à	500 M.
" D. " 31, 110, 171, 210 à	200 M.

Diese 3 1/2 bzw. 4 %igen Elbinger Stadtoobligationen — Anleihe Scheine — werden den Inhabern mit der Auforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapital = Abfindung vom 1. Januar 1895 ab bei der hiesigen Kämmererei = Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihe Scheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen.

Vom 1. Januar 1895 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf. Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1893 gekündigten Stadtoobligationen und zwar:

- aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. D. Nr. 72 über 200 M.
- aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. C. Nr. 431 über 500 M., und der zum 1. Januar 1894 gekündigten Stadtoobligationen und zwar:
 - aus der Anleihe vom Jahre 1876: Litt. B. Nr. 21 über 1000 M.
 - aus der Anleihe vom Jahre 1885: Litt. A. Nr. 90 über 2000 M. D. " 193 " 200 M.
 - aus der Anleihe vom Jahre 1892: Litt. A. Nr. 121 über 2000 M. B. " 71 " 1000 M.

Die Verzinsung dieser Stadtoobligationen — Anleihe Scheine — hörte mit dem 1. Januar 1893 resp. 1. Januar 1894 auf.

Elbing, den 14. Juni 1894.

Der Magistrat.

Sie husten nicht

mehr beim Gebrauche der ächten Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons
Beutel à 20, 25, 40 oder 50 Pfg.
ächt bei Herren Julius Arke, Max Reichert, Apotheker, in Elbing.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarsfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Kreuzaltige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke von M. 450. — ab.

Vorschriftsmäßige **Post-Packet-Adressen** (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück**

jezt 3,50 Mf.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mf.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mf.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße ist **Wagner's**

Schwamm-Einlegesohle,

D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf, ist nahezu unverwüßlich und von Aerzten sehr empfohlen.

Preis **80 Pf. bis M. 1,20.**

Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehhraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit **Firmendruck**

1000 u. 3,00-5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerwärme. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

50 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 3 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., S. Klosterstrasse 48.

Jungen u. ält. Herren

werden die Schriften von Med.-Rath Dr. Joh. Müller, Berlin (34. Aufl.), und Dr. L. Tiedemann, Stralsund, über das **gestörte**

Nerven- u. Sexual-System

zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert (auch postl.) geg. 50 Pfg. in Mark.

Wm. Herzfeld, Berlingen, Schweiz. (Briefporto 20 Pfg.)

Echter **Szegediner** **Rosen-Paprika** in feinsten Qualität zu billigsten Marktpreisen. Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preise von **M. 2,50 franco.** Bei Engros-Abn. bedeutend. Rabatt. **M. Hutter, Berlin N.** Lager bester. ung. Specialproducts.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbierter Arzt, **Samburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

"Altpr. Zeitung" Winter-Fahrplan 1894.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:

4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.
2,18 Nm., 6,42 Nm., 9,47 Nm., 10,12 Nm.

Königsberg:

7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Nm.
5,39 Nm., 6,19 Nm., 12,16 Nachts

Wrobrungen:

7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Nm.
6,17 Nm.

Dierode:

6,26 D., 11,07 D., 7,25 N.

Jetzt gedruckte sind Schnellzüge

Weihnachts-Nummern der Altpreuss. Ztg.

Um vielfach laut gewordenen Wünschen entgegen zu kommen, haben wir uns entschlossen, auch in diesem Jahre wieder, und zwar am **2., 9., 16.** und **19. December besondere Weihnachts-Nummern** herauszugeben, die in einer vermehrten Auflage von

3000 Exemplaren

gratis in der Stadt und auf dem Lande zur Vertheilung kommen werden. Der ausserordentliche Erfolg, den unsere vorjährigen Weihnachts-Nummern gefunden haben, lässt uns hoffen, dass die Betheiligung seitens der Herren Inserenten auch in diesem Jahre wieder eine rege sein wird, zumal den Ankündigungen durch die Gratis-Ausgabe die **weiteste Verbreitung** gesichert ist.

Wir nehmen schon jetzt Aufträge für diese Extra-Ausgaben entgegen und weisen ausdrücklich darauf hin, dass die **Belegung eines bestimmten Raumes für alle 4 Nummern eine erhebliche Preisermässigung** zur Folge hat. Die Inseraten-Annahme für die am 2. December erscheinende Nummer wird am **30. November, Nachmittags 4 Uhr**, geschlossen werden.

Expedition und Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bionz

Wien IX.,

Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Dasselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Reinecke's Fabrik
Hannover.

Annoncen-Anträge

für alle Zeitungen

Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.

übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den vortheilhaftesten Bedingungen

die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenaufschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst. Insertions-Larise kostenfrei

RUDOLF MOSSE

Annoncen-Expedition

Central-Bureau: Berlin SW.

Jerusalemstr. 48/49

Billigste Bezugsquelle

für

Tuche, Buckskins, Kammgarne, Cheviots, Loden, Paletots, Mantel-, Anzug-, Schlafrock-, Reithosenstoffe, einfachen wie eleganten Genres, jeder Preis-lage. Couleurte Westenstoffe, Futterstoffe, Lamas, schwarze und couleurte Tragensammete etc. Schnellste franco Zusendung. Muster-Collectionen zur Ansicht.

F. W. Puttkammer, Danzig.

Gegründet 1831.

Neue Musikzeitung

Illustr. Familienblattm. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franco d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüniger, Stuttgart.